



LANDRATSAMT
BREISGAU-
HOCHSCHWARZWALD

Gebietsprofil und Handlungsempfehlungen Communities That Care



passt!
Prävention im Landkreis
Breisgau-Hochschwarzwald

Impressum

Herausgeber

Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald
Teildezernat Jugend
Fachbereich 260 Planung, Qualitätsentwicklung und Bildung

Bezugsadresse

Claudia Brotzer
Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz und Koordination Communities That Care (CTC)
Berliner Allee 3
79114 Freiburg
Telefon: 0761 2187-2611
E-Mail: Claudia.Brotzer@lkbh.de

Freiburg im Breisgau, 2021

Unser großer Dank geht an die *Communities That Care*, an alle, die dafür Sorge tragen, dass Kinder und Jugendliche in unserem Landkreis, in unserer Gemeinschaft und Gesellschaft gut aufwachsen und wachsen können:

- an die beteiligten Kommunen, deren Gebietskoordinatoren und -koordinatorinnen, die Gebietsteams und durchführenden Schulen
- an die Modellkommune Löffingen, Bürgermeister Tobias Link und Stefanie Gutenkunst, Gebietskoordinatorin
- an die verschiedenen Mitwirkenden in den Gremien Lenkungskreis, Gebietsteam CTC, AK Prävention, Fachbereich 260
- an den Landespräventionsrat Niedersachsen, Frederick Groeger-Roth
- an den Deutschen Präventionsrat, Sven Kruppik
- an die Kommune 360 Grad, Annika Ochner, Julia Nast
- an die AURIDIS Stiftung, Markus Büchel
- an Vanessa Sandhaas-Börsig, Masterthesis:
Communities That Care (CTC) – Eine kommunale Präventionsstrategie als Instrument der Jugendhilfeplanung im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald
- an alle, die sich im Rahmen von CTC engagiert haben

Team CTC

Dr. Frauke Zahradnik, Natalia Albrecht, Claudia Brotzer

Inhaltsverzeichnis

Impressum.....	2
I. Vorwort.....	4
II. Glossar.....	5
1. Ausgangslage im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald	7
2. Grundlagen: Communities That Care (CTC).....	7
3. Konkretes Vorgehen im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald	9
3.1 Phase 1- Klärung der Rahmenbedingungen	9
3.2 Phase 2- Klärung der Organisationsstrukturen	10
3.3 Phase 3- Datengestütztes Gebietsprofil.....	11
3.4 Phase 4- Aktionsplan und Zielstellung	11
3.5 Phase 5- Umsetzung des Aktionsplans	11
4. Communities That Care und die Covid-19-Pandemie	11
5. Ergebnisse und Bewertung der Daten	12
5.1 CTC-Survey: Befragung von Jugendlichen	12
5.2 Risiko und Schutzfaktoren	13
5.3 Problemverhalten	14
5.4 Die Stärkenanalyse	15
6. Handlungsempfehlungen.....	16
6.1 Grundsätzliche Empfehlungen.....	16
6.2 Kinder und Jugendliche	17
6.3 Familie.....	19
6.4 Problemverhalten	20
7. Weiterentwicklung der Präventionsstrategie CTC im Landkreis	20
8. Fazit.....	21
III. Anhang.....	23
Literatur.....	37
Projektpartner und Förderer.....	38

I. Vorwort

Das Thema Prävention spielt im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald schon lange eine große Rolle. Mit der Entwicklung der Handreichung Prävention, den Angeboten zu „Meine Kommune passt“ und der großen Sammlung von vorhandenen Präventionsprogrammen in unserer pLAN – Datenbank, die aktuell in ein modernes Internetportal überführt werden, haben wir bereits eine gute Grundlage für wirksame Prävention im Landkreis geschaffen.

2018 haben wir uns für die Präventionsstrategie Communities That care (CTC) entschieden. Ziel dieser Strategie ist es, Kommunen dabei zu unterstützen, ihre Präventionsaktivitäten im Bereich von Kindern und Jugendlichen auf Grundlage von Daten überprüfbar, wirksam und zielgenau zu machen.

Insgesamt über 1.600 Antworten aus der Schülerbefragung, die von Oktober 2019 bis Februar 2020 an elf weiterführenden Schulen im Landkreis durchgeführt wurde, geben uns repräsentative Daten, durch die die Prävention im Landkreis noch zielgerichteter weiterentwickelt werden kann.

Durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie kommen völlig neue Herausforderungen auf Kinder und junge Menschen zu. Erste Studien zu Belastungsfaktoren bei Kindern und junge Menschen durch die Pandemie, wie z. B. die COPSY-Studie¹ zeigen zahlreiche Risiken für deren psychische Gesundheit und Lebensqualität. Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass sich Kinder und junge Menschen durch Kontaktbeschränkungen belastet fühlen, Freundschaften ebenso gelitten haben wie die körperliche Fitness und Gesundheit.

Die Auswertung der ersten CTC Befragung hat noch vor der Pandemie stattgefunden, dennoch liefert sie wichtige Einblicke in Risiko- und Schutzfaktoren der Kinder und jungen Menschen im Landkreis. Hieraus ergeben sich Handlungsempfehlungen, die im Folgenden dargestellt werden.

Das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) fordert wirksame Prävention im Sozialraum. Mit CTC haben wir bereits eine sehr gute Grundlage hierfür erarbeitet.

Weniger ist hierbei mehr – nicht die Fülle an Aktionen und Projekten ist das Maß - sondern ein abgestimmtes, planvolles und konzentriertes Vorgehen im jeweiligen Sozialraum. Mein Dank gilt allen Fachkräften, Trägern, Gemeindevertretenden und jungen Menschen für Ihr Engagement hierfür.



Dorothea Störr-Ritter
Landrätin

¹ Deutsches Ärzteblatt 48/2020: Psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der COPSY-Studie

II. Glossar

CTC-Begrifflichkeiten im alphabetischen Überblick

Aktionsplan	Der Aktionsplan wird auf Grundlage des Gebietsprofils erstellt. Er enthält Zielsetzungen für bestehende oder neue einzuführende Programme.
Bedingungsfaktoren (Schutz- und Risikofaktoren)	Beschreiben Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in Form von Risiken und Schutz. Schutzfaktoren sind Umstände, die Jugendliche vor negativen Folgen der Risikofaktoren schützen können. Der Umgang mit bestimmten Risiken kann erlernt werden.
Communities That Care (CTC)	Eine kommunale Präventionsstrategie, deren Leitbild „sich sorgende Gemeinschaften“ bzw. „füreinander Sorge tragende Gemeinschaften“ sind. Abkürzung: CTC.
Gebiet	Wird im Sinne von CTC definiert durch die vorhandenen Strukturen. Dies kann sowohl ein Landkreis, ein Sozialraum, ein Zusammenschluss von Kommunen, Städte und Gemeinden sein, aber auch einzelne Ortsteile darstellen. Entscheidend im Sinne von CTC für ein „Gebiet“ ist das gemeinsame Handeln.
Gebietsprofil	Zusammenfassender Bericht der CTC Phasen.
Gebietsteam (Landkreis)	Das CTC-Gebietsteam koordiniert und steuert die Umsetzung von CTC. Die Mitglieder des Teams verfügen über Wissen zu Präventionsprogrammen und -aktivitäten.
Gebietsteam (Kommune)	Das CTC Gebietsteam auf kommunaler Ebene ist eine repräsentative Gruppe aus dem Gebiet, die sich aus Vertretenden von Schulen, des Sozialwesens, des (Jugend-) Gesundheitswesens, der Jugendarbeit, der Polizei, freier Träger und Initiativen, Kirchengemeinden und Mitarbeitende der Kommune bzw. des Ortsteils zusammensetzt. Das Gebietsteam hat die Aufgabe, den CTC-Prozess vor Ort umzusetzen vor allem auch Jugendliche zu beteiligen.
Gebietskoordination	Eine Koordination des CTC-Prozesses ist auf Ebene des Landkreises als auch auf kommunaler Ebene erforderlich.
GeKo: gesunde Kommune – gesundes Aufwachsen	Effektivitätsstudie CTC (2021 – 2023), finanziert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Grüne Liste Prävention

Die Datenbank "Grüne Liste Prävention" bietet auf der Basis nachvollziehbarer Kriterien einen Überblick über empfehlenswerte Präventionsansätze in den Bereichen Familie, Schule, Kinder/Jugendliche und Nachbarschaft: Welche Programme können mit Aussicht auf Erfolg wo, wann und wie eingesetzt werden, um die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen.

Lenkungskreis

Der Lenkungskreis steuert den CTC-Prozess auf Ebene des Landkreises. Hier sind Schlüsselpersonen aus dem Landratsamt vertreten, die die Ergebnisse aus unterschiedlichen Fachrichtungen interpretieren können und eine Brücke zur Politik bilden.

Risikoanalyse

Verbindet die Ergebnisse der Schülerbefragung unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten mit der fachlichen Expertise und Priorisierung durch das Gebietsteam. Die Risikoanalyse fließt in das Gebietsprofil ein (s.o.).

Stärkenanalyse

Eruiert die vorhandenen Angebote hinsichtlich der Ergebnisse der Risikoanalyse und stellt dadurch die Ist-Situation vor Ort dar. Die Stärkenanalyse ist Bestandteil des Gebietsprofils (s.o.).

1. Ausgangslage im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald

Der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald ist ein Flächenlandkreis, der die Stadt Freiburg als Kragenkreis umschließt.

Das Präventionskonzept des Landkreises zielt auf das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald. Hierzu gehört, die Lebensbedingungen für Familien im Blick zu haben und strukturell zu verbessern.

Seit vielen Jahren arbeitet der interdisziplinäre Arbeitskreis Prävention zusammen. In diesem Arbeitskreis wurden die Handreichung Prävention ebenso entwickelt wie die „passt! Fachgespräche“. Die „Handreichung Prävention“ fasst die Grundlagen des Präventionskonzepts zusammen. Die sogenannten „passt! Fachgespräche“ nehmen in regelmäßigen Abständen aktuelle Themen der Prävention auf und fördern die Fortbildung und den Austausch der Fachkräfte.

In der pAn-Datenbank finden sich frei und öffentlich zugänglich alle präventiven und lebenskompetenzfördernden Angebote, die es im Landkreis gibt. Die Datenbank wird zeitnah modernisiert, um sie mehr Menschen zugänglich zu machen.

2018 hat sich das Landratsamt für die Kommunale Präventionsstrategie Communities That Care (CTC) als Instrument der Jugendhilfeplanung² entschieden um damit die Prävention im Landkreis weiter zu entwickeln. Durch die großzügige Förderung der AURIDIS-Stiftung über den Deutschen Präventionsrat steht für die Koordination der Strategie (von 2018-2022) eine 50%-Stelle im Kreisjugendamt des Landratsamtes zur Verfügung.

Die kommunale Präventionsstrategie CTC mit einer datenbasierten Ausgangssituation eignet sich für den Landkreis besonders gut als Instrument eines größeren Planungsprozesses. Die Ergebnisse der Datenerhebung bei Schülerinnen und Schülern, verbunden mit der Einordnung und Interpretation der Ergebnisse durch unterschiedliche Fachexpertisen, bieten die Chance passende Angebote zu entwickeln und durch gezielte Zusammenarbeit Synergieeffekte zu erzielen.

2. Grundlagen: Communities That Care (CTC)

Die in den USA entwickelte Methode, um Prävention zielgerichteter anzuwenden, wurde im Rahmen eines Modellversuchs in Niedersachsen erfolgreich auf Übertragbarkeit in den deutschsprachigen Raum getestet und steht seit 2013 für niedersächsische Kommunen zur Verfügung. Zunehmend wird die datenbasierte Präventionsstrategie auch in anderen Bundesländern und deren Landkreisen und Kommunen angewandt.

CTC hat zum Ziel, Kommunen zu unterstützen, ihre Präventionsaktivitäten im Bereich der sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zielgenauer, wirksamer und im Erfolg überprüfbar zu machen.

Aus der Forschung ist bekannt, dass verschiedene Umstände, die sogenannten Risikofaktoren in den Bereichen der Familie, der Schule, der Gleichaltrigen und des sozialen Umfelds die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Verhaltensproblemen erhöhen. Der Zusammenhang zwischen Risikofaktoren und Problemverhalten bei Jugendlichen ist wissenschaftlich belegt. Dies zeigt die folgende Tabelle. Jeder gesetzte Haken bedeutet, dass mindestens zwei wissenschaftliche Längsschnittstudien den Zusammenhang zwischen Risikofaktor und Problemverhalten bestätigt haben.

² JHA-Beschluss vom 02.07.2018, DRS 44/2018

Problemverhalten von Jugendlichen

Risikofaktoren	Gewalt	Delinquenz	Alkohol- und Drogenmissbrauch	Schulabbruch	Teenager-schwangerschaft	Depressionen und Ängste
FAMILIE						
Geschichte des Problemverhaltens in der Familie	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Probleme mit dem Familienmanagement	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Konflikte in der Familie	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Zustimmende Haltungen der Eltern zu Problemverhalten	✓	✓	✓			
SCHULE						
Frühes und anhaltendes unsoziales Verhalten	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Lerrückstände beginnend in der Grundschule	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Fehlende Bindung zur Schule	✓	✓	✓	✓	✓	
KINDER UND JUGENDLICHE						
Entfremdung und Auflehnung		✓	✓	✓		
Umgang mit Freunden, die Problemverhalten zeigen	✓	✓	✓	✓	✓	
Haltungen, die Problemverhalten fördern		✓	✓	✓	✓	
Früher Beginn des Problemverhaltens	✓	✓	✓	✓	✓	
Anlagebedingte Faktoren	✓	✓	✓			✓
NACHBARSCHAFT / GEBIET						
Verfügbarkeit von Drogen	✓		✓			
Verfügbarkeit von Waffen	✓	✓				
Normen, die Problemverhalten fördern	✓	✓	✓			
Gewalt in den Medien	✓					
Fluktuation und Mobilität/ Häufiges Umziehen		✓	✓	✓		✓
Wenig Bindung in der Nachbarschaft und Desorganisation in einem Gebiet	✓	✓	✓			
Hochgradige soziale und räumliche Ausgrenzung	✓	✓	✓	✓	✓	

Abbildung 1: Übersicht Korrelationen

Bestimmte Schutzfaktoren können diesen Risiken entgegenwirken. CTC konzentriert sich auf die Risiko- und Schutzfaktoren, deren Wirkung wissenschaftlich nachgewiesen sind und die sich auf lokaler Ebene beeinflussen lassen. Durch die repräsentative Schülerbefragung in einem Gebiet können die wichtigsten Schutz- und Risikofaktoren erhoben werden.

Bestehenden Risiken kann sowohl auf individueller Ebene als auch in der Familie, in Schulen, in der Kommune und in Peer-Gruppen entgegengewirkt werden. So werden zum Beispiel Normen eher angenommen, wenn starke Beziehungen zu Institutionen und Personen bestehen.

Die Präventionsstrategie CTC gibt ein strukturiertes Vorgehen in fünf Phasen vor, um einen klaren Handlungsrahmen zu setzen und Ergebnisse vergleichbar zu machen:

Phase	Handlungsrahmen
Phase 1	Bereitschaft, Voraussetzungen und Rahmenbedingungen klären: Gemeinsame Entwicklung einer Strategie mit definierten Handlungsschwerpunkten.
Phase 2	Kommunale Organisationsstrukturen einrichten: Lenkungskreis, Gebietsteams und jeweilige Gebietskoordination.
Phase 3	Datengestütztes Gebietsprofil erstellen: Messung der Risiko- und Schutzfaktoren durch eine repräsentative Befragung von Jugendlichen und weitere lokale Sekundärdaten, Priorisierung der Faktoren, Stärkenanalyse und Erarbeitung von Handlungsempfehlungen.
Phase 4	Aktionsplan erstellen: Mess- und überprüfbare Zielstellungen für bereits bestehende oder neu einzuführende Programme aufstellen. Diese sind bezogen auf die priorisierten Risiko- und Schutzfaktoren und das zu reduzierende Problemverhalten.
Phase 5	Umsetzung des Aktionsplans: Implementierung neuer und Umsteuerung bestehender Angebote mit Prüfung der Umsetzungsqualität.

Im Anschluss an diese fünf Phasen werden die Prozesse reflektiert und die umgesetzten Angebote und Maßnahmen in ihrer Wirkung durch eine erneute Befragung evaluiert. CTC versteht sich also als ein wiederkehrender Kreislauf und ist somit als eine nachhaltige Präventionsstrategie anzusehen.

3. Konkretes Vorgehen im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald

Im Folgenden wird der Arbeitsprozess und das konkrete Vorgehen im Landkreis anhand der fünf CTC-Phasen dargestellt.

3.1 Phase 1- Klärung der Rahmenbedingungen

Zu Beginn des Vorhabens wurden alle 50 Städte und Gemeinden sowie alle weiterführenden Schulen über CTC informiert und zur Beteiligung eingeladen. Der Aufbau der Strukturen vor Ort und eine begleitende Unterstützung im weiteren Verlauf sowie kostenfreie Kommunal- und Schulberichte konnten während des Förderzeitraum von drei Jahren durch die Projektfinanzierung durch die Auridis-Stiftung zugesichert werden.

Ziel dieser ersten Phase war es, allen an der Prävention beteiligten Akteuren die Möglichkeit zu geben, in diesem Prozess mitzuwirken und eine gemeinsame Arbeitsbasis zu entwickeln.

„Wir wollen frühzeitig an der Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Kinder und Jugendlichen arbeiten. Dies betrifft sowohl die Gesundheit, die Sicherheit und das Wohlbefinden. Wir wollen raus aus dem Aktionismus hin zu einem planvollen Vorgehen um Verhaltensauffälligkeiten zu reduzieren. Dies erreichen wir mit einer vernetzten, aktiven Zusammenarbeit von Landkreis und Gebietsteam mit gemeinsamer Zielsetzung. Dabei werden die Mitglieder des Arbeitskreises Prävention den Gesamtprozess fachlich begleiten und beratend tätig sein. CTC als Instrument der Jugendhilfeplanung im Landkreis kann einen wichtigen Beitrag zur Prävention leisten.“

Ausschnitt: Gemeinsame Vision des Gebietsteams Landkreis CTC vom 10.12.2018

3.2 Phase 2- Klärung der Organisationsstrukturen

Der bestehende Arbeitskreis Prävention wurde als fachliches Beratungsgremium für CTC etabliert. Darüber hinaus wurde ein Gebietsteam bestehend aus Polizei, Sucht- und Erziehungsberatungsstelle sowie Mitgliedern der Fachgruppe Planung, Prävention und Netzwerke gegründet. Die Arbeit des Gebietsteams wird durch den Lenkungskreis begleitet und unterstützt (Mitglieder siehe Anhang). Eine enge Zusammenarbeit vor allem der Suchtprävention und der Jugendhilfeplanung erwies sich als sehr erfolgreich.

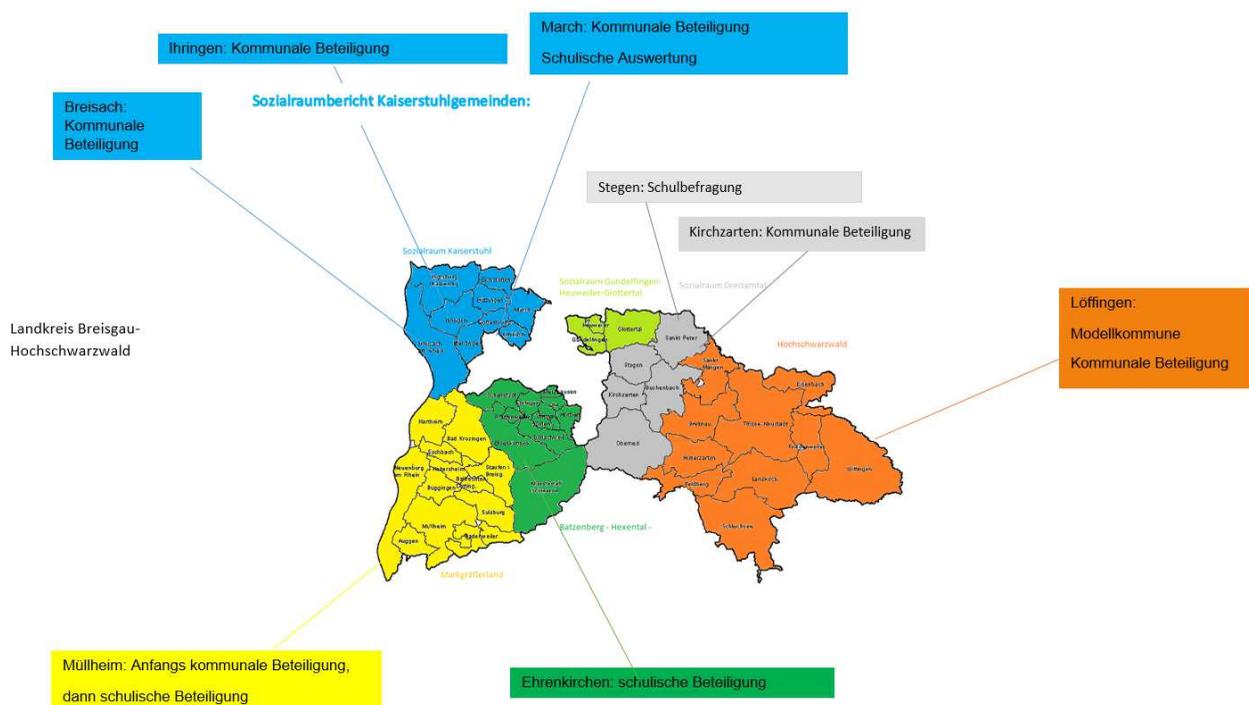


Abbildung 2: Organisationsstrukturen CTC im Landkreis

An der ersten Befragung haben Schulen aus acht Städten und Gemeinden teilgenommen: Breisach, Ehrenkirchen, Ihringen, Kirchzarten, Löffingen, March, Müllheim und Stegen.

In den beteiligten Kommunen wurden ebenfalls Koordinatorinnen und Koordinatoren vor Ort benannt und interdisziplinäre Begleitteams eingesetzt. Löffingen erklärte sich bereit, als Modellkommune zur Verfügung zu stehen, deshalb war die Zusammenarbeit mit Löffingen besonders intensiv. Hieraus resultiert ebenfalls, dass die Landkreisdaten in Vergleich zu den Daten der Modellkommune Löffingen abgebildet werden.

3.3 Phase 3- Datengestütztes Gebietsprofil

In der Vorgehensweise von CTC folgt nach der Klärung der Organisationsstrukturen die dritte Phase. Hierbei wird ein datengestütztes Gebietsprofil erstellt. Um dies zu erreichen müssen folgende drei Schritte erfolgen:

1. CTC-Survey: die repräsentative Befragung von Jugendlichen zur Messung des Problemverhaltens der Risiko- und Schutzfaktoren.
2. Den Prozess und das Ergebnis der Auswertung generieren. Dabei wird über weitere lokale Sekundärdaten und fachliche Bewertung der Ergebnisse eine Priorisierung von zwei Risikofaktoren und zwei Schutzfaktoren vorgenommen (Risikoanalyse). Mit einer Stärkenanalyse werden dann passende vorhandene Angebote eruiert.
3. Handlungsempfehlungen auf Ebene des Landkreises zu den priorisierten Schutz- und Risikofaktoren und zum Problemverhalten entwickeln.

3.4 Phase 4- Aktionsplan und Zielstellung

Der Aktionsplan orientiert sich an den erstellten Handlungsempfehlungen. Neben der Priorisierung auf Landkreisebene wurden vor Ort mit den Gebietsteams ebenfalls Risiko- und Schutzfaktoren priorisiert und lokale Aktionspläne erstellt, in denen Programme und Maßnahmen beschrieben werden. Diese Maßnahmen beziehen sich auf die Faktoren, die jeweils vor Ort aufgrund des CTC-Prozesses priorisiert wurden. Sofern dies coronabedingt nicht möglich war, konnte auch die Priorisierung des Landkreises übernommen werden. Die priorisierten Faktoren des Landkreises beziehen sich auf die Gesamtheit aller Daten und stellen insofern eine sinnvolle Grundlage für alle Aktionspläne dar.

3.5 Phase 5- Umsetzung des Aktionsplans

In dieser Phase erfolgt die Umsetzung der Aktionspläne sowohl vor Ort als auch auf Landkreisebene. Neue Angebote können implementiert werden und bestehende Angebote können angepasst werden. Hierbei ist es wichtig, gut etablierte und in der Wirkung bewährte Angebote und Programme zu behalten. Um einen Abgleich der Risiko- und Schutzfaktoren mit den bestehenden Angeboten herzustellen wurde bei allen Anbietenden von Präventionsprogrammen und lebenskompetenzfördernden Angeboten eine Abfrage durchgeführt, inwieweit ihre Angebote auf die jeweils priorisierten Risiko- und Schutzfaktoren eingehen.

4. Communities That Care und die Covid-19-Pandemie

Die Schülerbefragung wurde von Oktober 2019 bis Januar 2020 an 13 Schulen im Landkreis durchgeführt. Im März hat ein erstes Training zur Auswertung stattgefunden, der Lenkungskreis und der AK Prävention bekam bereits einen ersten Einblick in die Ergebnisse.

Kurz danach begann der erste Lockdown im April 2020. Die fertigen Schul- und Kommunalberichte wurden von einer externen Firma erstellt und dem Landkreis im Juni 2020 – inmitten des ersten Lockdowns zugestellt. Bis Mitte September waren dann in Baden-Württemberg Sommerferien.



Quelle: Die Stille im Auge der Zeit; Entschleunigte Kunst in Berlin

Der nächste „Lockdown-Light“ begann im November 2020, er mündete einige Wochen später in einen weiteren Lockdown mit Schulschließungen. Dazwischen gab es wenig bis keine Zeit, um die Auswertung der Berichte vor Ort vorzunehmen, da andere Themen (z.B. wie Homeschooling zu bewältigen sei und wie die Öffnung von Kitas und Schulen ermöglicht werden könne) vorrangig waren.

Sowohl auf Ebene des Landkreises als auch in einigen Kommunen wurden dennoch Wege gefunden, um die bis dahin geleistete Arbeit weiter zu führen. So wurden unterschiedliche digitale Formate ausprobiert, die bei der Auswertung und bei geplanten Jugendbeteiligungsprozessen hilfreich waren. Es wurde immer wieder aktiv nachgehakt, um die Situation vor Ort beurteilen zu können und um zu eruieren wie weiter sinnvoll vorgegangen werden kann.

Eine Pandemie macht Prävention dabei nicht überflüssig – im Gegenteil. Verschiedene Studien zeigen mittlerweile, dass durch die Corona-Pandemie sowohl die physische als auch die psychische Gesundheit, vor allem von Kindern- und Jugendlichen, extrem gelitten hat und die Belastungen für Familien insgesamt stark zugenommen haben. Gerade deshalb ist es so wichtig, präventive und lebenskompetenzfördernde Angebote wirksam und nachhaltig zu etablieren.

5. Ergebnisse und Bewertung der Daten

5.1 CTC-Survey: Befragung von Jugendlichen

Die Schülerbefragung wurde wie benannt im Zeitraum von Oktober 2019 bis Februar 2020 an 13 weiterführenden Schulen im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald durchgeführt, also noch vor Ausbruch der Corona-Pandemie. Die Erhebung hat als Online-Befragung in den Klassenstufen 6, 8 und 10 im jeweiligen Klassenverband im Rahmen einer Schulstunde stattgefunden. Schüler und Schülerinnen folgender Schularten nahmen an der Befragung teil:

- 3 Gymnasien
- 4 Realschulen
- 4 Gemeinschaftsschulen
- 1 Werkrealschule
- 1 Sonderschulpädagogisches Bildungszentrum

Somit wurden insgesamt 1.654 Jugendliche im Alter von 12 – 17 Jahren befragt.

Die Daten der Schulen setzen sich aus den Antworten der Jugendlichen zusammen, die an der Schule sind. Die Ergebnisse für die Kommunen ergeben sich aus einer Postleitzahlenauswertung. Berichte konnten nur dann erstellt werden, wenn ausreichend Daten vorhanden waren, so dass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen gezogen werden konnten.

Die Befragung hat kurz vor Ausbruch der Covid-19-Pandemie stattgefunden. Somit ergaben sich sechs Kommunalberichte, elf Schulberichte, da bei zwei Schulen zu wenig Daten für einen eigenen Bericht vorhanden waren und ein Sozialraumbericht für die Kaiserstuhlgemeinden.

Gemessen wurden:

- Problemverhaltensweisen
- 16 Risikofaktoren mit 22 Risikofaktorenskalen
- 11 Schutzfaktoren
- 1 Zusatzfrage

„Wo verbringst du überwiegend/
oft deine Freizeit mit deinen
Freunden und Freundinnen?“

Problemverhaltensweisen

Verschiedenen Ausprägungen von:

- Gewalt
- Delinquenz
- Substanzgebrauch
- Schulausfall
- Teenagerschwangerschaften
- depressiven Symptomen
- Opferwerdung
- Mobbing
- Teenager- und Partnergewalt
- Vorurteile und Diskriminierung

Die Zusatzfrage „Wo verbringst du überwiegend/oft deine Freizeit mit deinen Freunden und Freundinnen?“ bringt Städten und Gemeinden des ländlich strukturierten Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald Erkenntnisse über das Freizeitverhalten der befragten Jugendlichen. Somit erschließen sich weitere Aspekte zu jugendlichen Lebenswelten, welche für die Jugendarbeit und die Schulsozialarbeit bedeutsam sein können. Das Freizeitverhalten von Jugendlichen ist darüber hinaus ein wichtiger Indikator zur Planung von Angeboten und Handlungsansätzen.

Die Befragung ergibt Ergebnisse

- zum Problemverhalten
- zu vorhandenen Risikofaktoren
- und Schutzfaktoren

5.2 Risiko und Schutzfaktoren

Die erhobenen Daten³ und deren Auswertung wurden in den verschiedenen Gremien des Landkreises diskutiert und priorisiert. Sowohl durch die Experten vor Ort als auch im Team des Landkreises wurden die Daten bewertet und eingeordnet. Darüber hinaus wurden die Ergebnisse im Fachbereich Planung, Qualitätsentwicklung und Bildung mit der Expertise der Planerinnen und Planer betrachtet. Ebenfalls präsentiert und besprochen wurden die Daten im AK Prävention. Im Lenkungskreis wurden erste Ergebnisse im März 2020 zum Problemverhalten und im Februar 2021 zu den Risiko- und Schutzfaktoren vorgelegt und das weitere Vorgehen besprochen.

Die Ergebnisse von 16 Risikofaktoren mit 22 Risikofaktorenskalen und 11 Schutzfaktoren wurden in einem ersten Schritt auf die zehn wichtigsten reduziert und dann in einem weiteren Schritt je zwei Risiko- und zwei Schutzfaktoren priorisiert.

Weniger ist
mehr - zwei Ri-
siko- und zwei
Schutzfaktoren

Die umfassende Auswertung der Ergebnisse unter Einbezug zahlreicher Akteure und deren Expertise ist Teil des Gesamtprozesses und trägt zur Transparenz der Ergebnisse und deren Einordnung aus verschiedenen Perspektiven bei. Auch die Frage, welche Handlungsoptionen vor Ort möglich sind, spielt hierbei eine Rolle. Die Reduzierung auf zunächst zwei Risiko- und Schutzfaktoren trägt zu einer Fokussierung bei und ermöglicht eine Konzentration, auf genau diese Faktoren einzuwirken. So wird vermieden, dass man sich zu vielen „Baustellen“ gleichzeitig widmet, was wiederum zur Ineffizienz beiträgt.

³ Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse mit Diagrammen findet sich im Anhang

- **Priorisierung auf Ebene des Landkreises**

Risikofaktor 1 im Bereich Kinder/Jugendliche

Zustimmende Haltung und Anerkennung der Peers zu antisozialem Verhalten und Substanzkonsum

Schutzfaktor 1 im Bereich Kinder/Jugendliche

Moralische Überzeugungen, Soziale Kompetenzen, Interaktion mit prosozialen Peers

Risikofaktor 2 im Bereich Familie

Zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialem Verhalten und zum Substanzkonsum

Schutzfaktor 2 im Bereich Familie

Familiärer Zusammenhalt, Anerkennung für familiäre Mitwirkung

5.3 Problemverhalten

Das Problemverhalten⁴, welches ebenfalls durch die Befragung gemessen wird, fließt zusätzlich in die Handlungsempfehlungen mit ein. Die Befragung ergibt Antworten zu unterschiedlichen Problemverhaltensweisen wie Jugendgewalt, -delinquenz, Substanzkonsum, Schulversagen, depressiven Symptomen, diskriminierendem Verhalten, Demokratieverständnis sowie zur Lebenszufriedenheit und Gesundheitseinschätzung.

Beim *Substanzkonsum* überwiegt der Konsum legaler Suchtmittel weit vor den illegalen Substanzen. Allerdings zieht der Konsum von Medikamenten mit dem Konsum von weichen Drogen nahezu gleich. *Binge-drinking* ist die häufigste Art, Alkohol zu konsumieren. Bei der *Jugenddelinquenz* spielen illegale Downloads eine große Rolle vor Prügeleien und Vandalismus. Verhältnismäßig hoch sind die Zahlen der Jugendlichen, die vier Wochen vor der Befragung mindestens einmal die Schule geschwänzt haben sowie die Zahl der Jugendlichen, die durch eine Konferenz von der Schule ausgeschlossen wurden.

Die Daten zur Selbsteinschätzung der Jugendlichen bezüglich *depressiver Symptome* zeigen, dass ein Drittel der Jugendlichen findet, dass „ihr Leben nichts wert sei“, allerdings bewerten zwei Drittel der Befragten ihre Lebenszufriedenheit und ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut.

Diese zunächst scheinbar widersprüchlichen Aussagen lassen sich auf Entwicklungsprozesse und Zerrissenheit in der Pubertät zurückführen. Dennoch sollte der hohe Wert bei depressiver Symptomatik bei Präventionsprogrammen berücksichtigt werden.

Knapp die Hälfte der Befragten äußert sich dahingehend, dass Demokratie die beste Art ist, ein Land zu regieren, etwas mehr als die Hälfte ist davon überzeugt, dass auch Minderheiten das Recht haben, ihre Meinung frei zu äußern.

⁴ Ausführliche Auswertung im Anhang

5.4 Die Stärkenanalyse

Der Risikoanalyse schließt sich eine Stärkenanalyse an. Unter Stärkenanalyse versteht CTC den Abgleich vorhandener Angebote im Landkreis bezogen auf die priorisierten Risiko- und Schutzfaktoren (siehe S. 14).

Diese Stärkenanalyse im Landkreis erfolgte über eine Abfrage von Angeboten bei Trägern sowohl im Bereich der Eltern- und Familienbildung als auch bei Mitgliedern des AK Prävention. Die Datenbank plAn (präventive und lebenskompetenzfördernde Angebote) wurde daraufhin ergänzt und ausgewertet.

Die Analyse der ergänzten Datenbank plAn ergab folgende Ergebnisse von Angeboten bezogen auf die priorisierten Risiko- und Schutzfaktoren des Landkreises:

Risiko- und Schutzfaktoren	Anzahl der Angebote
Risikofaktor 1 Jugendliche Zustimmende Haltung und Anerkennung der Peers zu antisozialem Verhalten und Substanzkonsum	42
Schutzfaktor 1 Jugendliche Moralische Überzeugungen, Soziale Kompetenzen, Interaktion mit prosozialen Peers	41
Risikofaktor 2 Familie Zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialem Verhalten und zu Substanzkonsum	41
Schutzfaktor 2 Familie Familiärer Zusammenhalt, Anerkennung für familiäre Mitwirkung	63
Andere präventive Themen	55
Beratung und Hilfen	28
Basisangebote	83

- **Bewertung der Stärkenanalyse**

Diese Angebote und Maßnahmen sind unterschiedlich im Landkreis verteilt, so dass nicht sichergestellt ist, ob alle an CTC beteiligten Kommunen und Schulen gleichermaßen Zugang zu diesen Angeboten haben.

Insbesondere die Angebote im Bereich Kinder/Jugendliche sind außer den polizeilichen Präventionsangeboten nicht flächendeckend abrufbar. Diese beinhalten zum Teil ebenfalls die Arbeit mit Eltern.

Die Fülle an Angeboten im Bereich Familie ist darin begründet, dass der Landkreis sich bereits vor längerer Zeit auf den Weg zum Ausbau der Eltern- und Familienbildung begeben hat. Hinzu kommt die finanzielle Förderung durch das Landesprogramm STÄRKE.

Das bedeutet, dass niedrighschwellige Zugänge zu Angeboten wie Offene Treffs in den Kommunen ein wichtiges erstes Basisangebot sind, um sich über passende weiterführende Angebote zu informieren. Somit hat sich hier der Landkreis bereits auf einen richtigen Weg begeben. ⁵

Einige Programme sind im Landkreis bereits etabliert, die sich auf der *Grünen Liste Prävention* finden. Die *Grüne Liste Prävention* (s. Anhang) beinhaltet empfehlenswerte Programme, deren Wirksamkeit durch Evaluation nachgewiesen wurde. Dazu gehören bezogen auf die im Landkreis priorisierten Faktoren folgende Programme, die in unterschiedlichen Regionen im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald angeboten werden.

Bereits vorhandene Programme im Landkreis aus der Grünen Liste Prävention bezogen auf die priorisierten Risiko- und Schutzfaktoren⁶:

- **EFFEKT:** Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kinder-Training (passend zu Schutzfaktor Jugendliche und Familie)
- **FRED:** Frühintervention bei erstaußälligen Drogenkonsumenten (passend zu Risikofaktor Jugendliche)
- **Glückspielparcours:** Unterrichtsmodule zur Prävention von Glücksspiel und Glücksspielsucht (passend zu Schutzfaktor Jugendliche);
- **HALT:** Hart am Limit (passend zu Risikofaktor Jugendliche und Familie)
- **Kess erziehen:** Weniger Stress - mehr Freude (passend zu Schutzfaktor Jugendliche und Familie)
- **Kita-MOVE** (passend zu Risiko- und Schutzfaktor Familie)
- **MOVE:** Motivierende Kurzintervention (passend zu Risikofaktor Jugendliche und Familie)
- **Tom und Lisa:** Alkoholprävention mit Jugendlichen (passend zu Risiko- und Schutzfaktor Jugendliche und Familie)
- **Konflikt-Kultur** (Risiko- und Schutzfaktor Jugendliche)
- **Starke Kinder – starke Eltern** (passend zu Schutzfaktor Familie)

Stand: 2021

6. Handlungsempfehlungen

6.1 Grundsätzliche Empfehlungen

Die folgenden Handlungsempfehlungen haben sich aus der Auswertung der Daten, der gemeinsamen Priorisierung sowie der zusammengeführten Expertise aller am Prozess Beteiligten herauskristallisiert. Eine Rolle spielen auch die bereits vorhandenen Strukturen und Präventionsangebote.

Neben der Familie, dem jungen Menschen selbst und seinen Freunden hat sowohl die Kommune als auch die Schule einen bedeutsamen Einfluss auf Risiko- und Schutzfaktoren, unter denen Kinder und Jugendliche Verhaltensauffälligkeiten entwickeln oder nicht.

⁵ Jugendhilfeausschuss DRS 55/2020 vom 29.09.2020

⁶ Eine ausführliche Beschreibung der Programme findet sich unter:
<https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/alle>; [Zugegriffen am 10.10.2021]

- **Beteiligung von jungen Menschen und Schaffung von Entwicklungsräumen**

Um gezielt präventiv zu wirken, sollen junge Menschen in allen Bereichen, die sie selbst betreffen, gehört und beteiligt werden. Kinder und Jugendliche benötigen Entwicklungs-, Erfahrungs- und Freiräume. Es zählt sich aus, ihnen diese zur Verfügung zu stellen. Selbstwirksamkeit zu erleben ist notwendig, um eigene Lebensperspektiven zu entwickeln. Das Jugendalter ist ein Alter des Ausprobierens und des riskanten Verhaltens. Es ist nicht zielführend, das Problemverhalten Kinder- und Jugendlicher zu tabuisieren oder zu skandalisieren. Es müssen Wege zu einem lösungsorientierten Umgang mit herausforderndem Verhalten gefunden werden. Hierzu gehört es, Räume zu schaffen, in welchen Kinder- und Jugendliche risikobewusstes Verhalten erlernen können und eigene Grenzen und Möglichkeiten ausloten können. Eine Stärkung der offenen Kinder- und Jugendarbeit, die diese Erfahrungen ermöglicht, ist die Grundlage für gelingendes Aufwachsen.

- **Prävention in bestehenden Strukturen etablieren und Schwellen abbauen**

Bereits vor der Covid-19-Pandemie wurde die Erreichbarkeit von Eltern mit Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen als unzureichend erkannt. Das bedeutet, dass es notwendig ist, die Präventionsstrategie für alle auszurichten und zwar in Strukturen, in denen sich Kinder und Jugendliche wie auch Eltern ohnehin befinden. Dies sind Institutionen wie Kindertageseinrichtungen, Schule und Freizeiteinrichtungen oder Vereine. Auch Arbeitgeber, die familienfreundliche Bedingungen schaffen oder präventive Angebote vor Ort ermöglichen, tragen zu funktionierender Prävention bei.

Dennoch gilt es immer auch, aktiv die jeweiligen schwer erreichbaren Zielgruppen im Blick zu behalten, niedrigschwellige Angebote wie die Frühen Hilfen oder Offene Treffs auszubauen und zielgruppenspezifische Angebote zu entwickeln.

- **Digitalisierung nutzen**

Durch die Pandemie hat die Digitalisierung einen Schub bekommen. Dadurch ist eine größere Akzeptanz und Nutzung digitaler Angebote und Kommunikationsformen entstanden. Digitale Kommunikation, Information, Unterstützung und persönliche Beratung können niedrigschwellige Zugänge sein. Digitale und Präsenzangebote können sich ergänzen.

- **Evaluierte Programme nutzen (Grüne Liste Prävention)**

Grundsätzlich sollten neue Angebote (sofern sie kein Projekt darstellen, um Neues auszuprobieren), evaluiert sein oder werden, damit eine Effektivität und Wirksamkeit nachgewiesen werden kann. Vorhandene Programme, die im Landkreis angeboten werden und sich bewährt haben, sollten evaluiert werden, um dann in die Grüne-Liste-Prävention mit aufgenommen zu werden.

6.2 Kinder und Jugendliche

Die Kinder und Jugendlichen haben motiviert an der Befragung mitgewirkt und die Datenbasis für den Landkreis erschaffen. Die Daten reichen aus, um von einer repräsentativen Befragung zu sprechen. Kinder und Jugendliche stehen somit auch im Mittelpunkt unserer Empfehlungen.

- **Partizipation als Leitgedanke**

Im Sinne einer abgestimmten kommunalen Präventionsstrategie sollten Kinder und Jugendliche als eine zentrale Zielgruppe aktiv an der Auswertung von CTC-Befragungsergebnissen und der Auswahl von Präventionsprogrammen beteiligt werden.

Dies trägt zur erhöhten Wirksamkeit von Präventionsangeboten bei. Gleichwohl werden so auch im Sinne der § 41a GemO BW⁷ und § 11 SGB VIII⁸ Mitwirkungsmöglichkeiten für junge Menschen geschaffen und deren aktive Beteiligung an Gestaltungsprozessen gefördert.

- **Resilienzförderung**

Resilienzförderung sollte quer durch unterschiedliche Altersphasen mit evaluierten Programmen ausgebaut werden. Seit langem werden Angebote zur Resilienz im Landkreis vor allem im Bereich der Kindertagesstätten und der Grundschule gefördert. Wiederkehrende Fortbildungen in Krippen, Kindertageseinrichtungen und Grundschulen sind zu begrüßen. Eine Weiterentwicklung von Resilienzfördernden Angeboten in weiterführenden Schulen wird gerade in Kooperation mit der Evangelischen Hochschule auf den Weg gebracht. Eine Integration in das Sozialcurriculum und in die Ausbildung von Erziehenden wird ebenso empfohlen. Die Übergänge von Kindertageseinrichtung zu Schule und von Schule in Ausbildung oder Beruf sollten hierbei verstärkte Beachtung finden. Eine Mitwirkung der Schulsozialarbeit ist hierfür unabdingbar und hat sich sehr bewährt.

- **Sozialraumkonferenzen und Zukunftswerkstätten mit jungen Menschen**

Das Durchführen von Sozialraumkonferenzen und Zukunftswerkstätten in den Kommunen ist sinnvoll, um gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen und deren Eltern mit Vertretenden von Politik und Fachleuten Zielsetzungen zum gesunden Aufwachsen zu diskutieren. Gemeinsam sollten diese Ziele und Maßnahmen an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden und auf die Bedarfe von jungen Menschen eingegangen werden. Vor Ort sollte Verantwortung für die Umsetzung der Programme und Maßnahmen übernommen werden. Das Landratsamt unterstützt solche Prozesse vor Ort.

- **social norm campaign**

Der Ansatz sozialer Normen oder das Marketing sozialer Normen ist eine Umweltstrategie, die in Gesundheitskampagnen zum Einsatz kommt. Wenn sie mit Beteiligung junger Menschen erfolgt, kann so positive Anregung zu gesundem Handeln zum Ausdruck gebracht werden und gesunde Verhaltensweisen werden verstärkt.

- **Demokratieförderung**

Der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald versteht sich als eine demokratische und weltoffene Region, die einer vielfältigen Gesellschaft Raum und Entfaltungsmöglichkeiten bietet. Die Einstellung zu Ausländern, Toleranz von Andersartigkeit und Demokratieförderung werden durch die Ergebnisse als ein zukünftiges Handlungsfeld benannt. Für ein friedliches, buntes und gleichberechtigtes Zusammenleben wird eine proaktive Demokratieförderung gerade im Bereich von Kindern und Jugendlichen gebraucht. Hierzu wird derzeit vom Bildungsnetz des Landkreises ein Format entwickelt, welches über den Unterricht von politischer Bildung im klassischen Sinne hinausgeht. Ziel ist es, das Bewusstsein für den Wert von Demokratie bei allen jungen Menschen im Landkreis zu fördern.

⁷ § 41a GemO BW Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

⁸ § 22 Abs.1 SGB VIII

6.3 Familie

Familien können auf vielfältige interne und externe Ressourcen zurückgreifen, um ihren Alltag zu gestalten und Herausforderungen des Familienlebens zu begegnen. Gleichzeitig sind die Ansprüche an Familien gestiegen und in der Corona-Pandemie waren sie besonderen Belastungen ausgesetzt. Familie gilt als Lebensgemeinschaft mit starken Bindungen, in der mehrere Generationen füreinander sorgen. Aus diesem Grund spielt Familie in Präventionsstrategien eine zentrale Rolle sowohl bei den Risiko- als auch bei den Schutzfaktoren.

- **Familienbildung bezieht Familien in die Entwicklung von Angeboten mit ein**

Der weitere Ausbau von Familienbildung hin zu einem ausdifferenzierteren Angebot von Familienbildungsangeboten und Präventionsmaßnahmen wird empfohlen. Hierbei werden die Bedarfe bei den Familien selbst erhoben, zum Beispiel über Umfragen oder Gespräche vor Ort in den Offenen Treffs. Bedarfe von Menschen mit Behinderung oder Migrationshintergrund oder besonderen Bedarfen (z. B. Mehrlingseltern, jugendliche Eltern, familiäre Armut) werden besonders in den Blick genommen. Wenn Familien mitbestimmen können, welche Angebote sie vor Ort für sinnvoll erachten, können diese auf eine breite Akzeptanz stoßen. Niedrigschwellige Zugänge wie Offene Treffs und Familienzentren sind sowohl als Anlaufstellen vor Ort als auch als Schnittstellen zu weiterführenden Angeboten wichtig und sollten ausgebaut werden.

- **Digitale Information und Elternbildung**

Eine zeitgemäße und attraktive Gestaltung der Informationen und vielschichtige Zugänge und multimediale Öffentlichkeitsarbeit sind erforderlich, um Familien auf die Angebote hinzuweisen. Hier sind verschiedene digitale Formate wie Online-Auftritte (z. B. das Online-Portal Famigo⁹) oder Informationen auf Instagram oder Facebook hilfreich, da dies die sozialen Netzwerke sind, auf welchen sich Eltern bewegen. Gleichzeitig sollte das Auslegen von Flyern oder Informationen über Plakate beibehalten werden.

Die Weiterentwicklung von hybriden und digitalen Formaten der Eltern- und Familienbildung ist sinnvoll und hat durch die Corona-Pandemie an Bedeutung gewonnen. Diese Formate sollten einem fachlichen Standard entsprechen und eine Schnittstelle zu Beratungs- und Kursangeboten in Präsenz darstellen.

Im Landkreis vorhandene und evaluierte Angebote, die in der Grünen Liste Prävention aufgeführt sind, stellen effektive Programme für die priorisierten Faktoren dar. Es wird empfohlen, diese zielgerichtet und passgenau in der Familienbildung einzusetzen.

- **Familienfreundlichkeit fördern**

Prävention fängt bei familienfreundlichen Strukturen an. Gemeinden und Kommunen, für die Familienfreundlichkeit oberste Priorität hat, sind ein Faktor des Fachkräfteerhalts und der Stärkung der Zugehörigkeit von Menschen zu ihrem Sozialraum. Hierfür stellen die Gemeinden ausreichend qualitativ hochwertige Betreuungsangebote für Kinder, familienfreundliche Arbeitsplätze bereit. Dies bedeutet auch die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum, das Fördern von Naherholungsräumen und Entlastung bei der Pflege Angehöriger. Je besser es Eltern geht, umso mehr können sie in das gesunde Aufwachsen ihrer Kinder investieren.

⁹ Famigo macht Standortfaktoren digital zugänglich und sichtbar. Hierzu werden relevante Daten von Kommunen erfasst und aufbereitet: <https://famigo.info/>; [Zugegriffen am: 10.10.2021]

6.4 Problemverhalten

● Suchtprävention

Das Suchtpräventionskonzept des Landkreises erweist sich als erfolgreich und wird auf Basis der Daten den eruierten Bedarfen angepasst. Die Weiterentwicklung der Angebote orientiert sich an den Erkenntnissen der CTC-Befragung (zum Beispiel eine weitere Ausdifferenzierung bezogen auf Alter und Geschlecht). Eine medienpädagogische Strategie, die sich an den aktuellen Bedarfen orientiert, wird entwickelt. Diese beinhaltet derzeit vor allem Netzwerkarbeit, um die Erreichbarkeit von Jugendlichen in Zeiten der Pandemie und danach zu erhöhen. Programme zur *problematischen Mediennutzung* werden eruiert und aufgenommen. Die konzeptionelle Arbeit in Jugendhilfeeinrichtungen und in der Schulsozialarbeit wird durch das Bereitstellen von Informationsmaterial und die Organisation von medienspezifischen Fortbildungen unterstützt.

● Depressive Symptome

Depressionen und psychische Belastungen werden in der Präventionsstrategie mehr in den Fokus gerückt, zumal die Auswirkungen der Pandemie und wissenschaftliche Erkenntnisse dazu bereits jetzt einen verstärkten Handlungsbedarf feststellen lassen. Dies muss in fachlichen Zusammenhängen wie Schule, Jugendarbeit, Jugendhilfe und Beratungssettings eine verstärkte Aufmerksamkeit erfahren. Hierzu wird die Zusammenarbeit mit der Psychiatriekoordination verstärkt und insbesondere Kinder und Jugendliche und deren Bedarfe werden in den Blick genommen. Angebote, die die Folgen der Pandemie aufarbeiten, werden besonders gefördert.

7. Weiterentwicklung der Präventionsstrategie CTC im Landkreis

CTC wird als Instrument der Jugendhilfeplanung als regelmäßige Bestandsanalyse (z.B. für einzelne Sozialräume oder Themenfelder) zukünftig in alle Maßnahmenplanungen mit einfließen. Durch das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz wird die Prävention im Sozialraum gestärkt und gesetzlich verankert.¹⁰

Eine gut zugängliche Datenbank mit Angeboten wird im Rahmen der Präventionskette weiterentwickelt und in einem modernen digitalen Zugang präsentiert (Online-Portal Famigo). Geplant ist, dass diese Datenbank auch Angebote der Stärkenanalyse abbildet, um diese attraktiv und einfach zugänglich zu machen.

Die Gremienstruktur von CTC wird den Aufgaben entsprechend weiterentwickelt. Hierzu werden Formate des agilen Arbeitens eingeführt, um die Präventionsstrategie möglichst effizient und beteiligungsorientiert weiter zu entwickeln.

In welcher Form die Umsetzung laufender Programme evaluiert werden kann ist noch offen. In Niedersachsen werden in einem Modellversuch Instrumente zur Messung der Effektivität der eingesetzten Programme getestet. Sollte dies auch anderen CTC-Kommunen zur Verfügung stehen, wäre es sinnvoll, dies auch im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald zu implementieren.

Im Rahmen einer *Effektivitätsstudie über Communities That Care* unter dem Titel *GeKo Gesunde Kommune – gesundes Aufwachsen* des Bundesministeriums für Bildung und Forschung beteiligt sich der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald als sogenannte *Interventionskommune*. Dies bedeutet, dass weitere Kommunen kostenfrei an einer CTC Befragung teilnehmen können. Kooperationsvereinbarungen hierzu wurden bereits mit Bad Krozingen, Hartheim, Gundelfingen, Kirchzarten, Löffingen, Neuenburg, Titisee-Neustadt, Umkirch abgeschlossen.

¹⁰ §§ 16, 36a, 79, 80, 81 des neuen SGB VIII (Änderungen durch das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz)

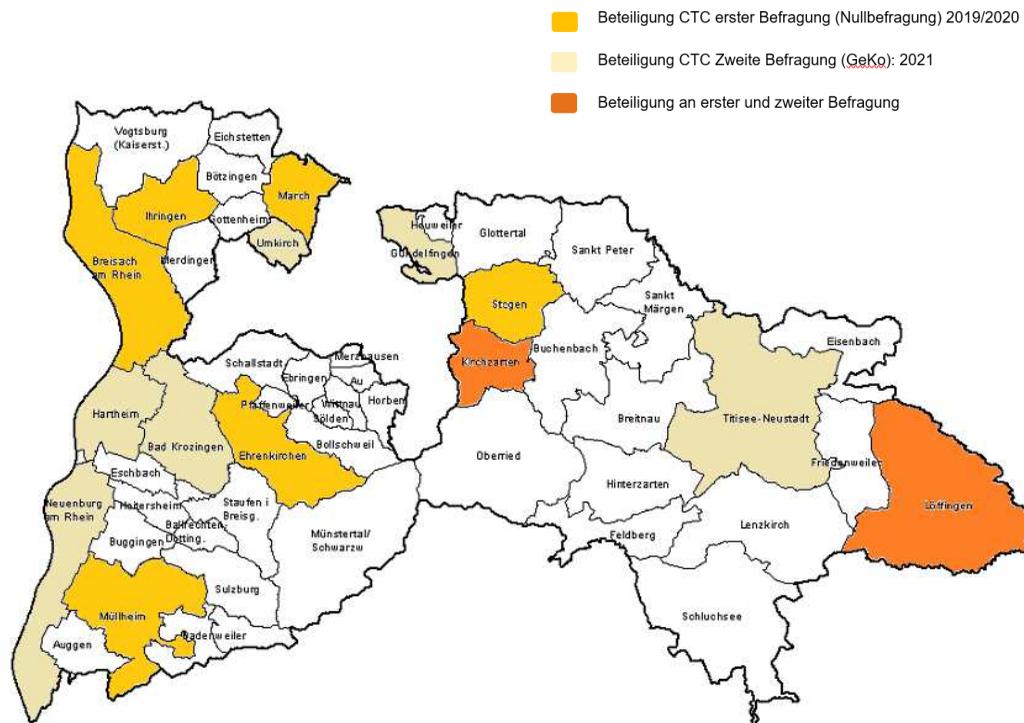


Abbildung 3: Übersicht der teilnehmenden Gemeinden an den Befragungen

8. Fazit

Die hier dargestellten Ergebnisse der Präventionsstrategie CTC und die daraus abgeleiteten Erkenntnisse für den Landkreis bieten die Grundlage für die dargestellten Handlungsempfehlungen hinsichtlich einer passgenauen Planung und Implementierung von Präventions- und Gesundheitsförderungsmaßnahmen im Landkreis. Die Erkenntnisse rechtfertigen zielgruppenspezifische Maßnahmen ebenso wie universelle Präventionsangebote.

Die Arbeit und die Expertise der beteiligten Fachleute im AK Prävention, in den Gebietsteams, in der Fachgruppe Planung und Prävention und in der Lenkungsgruppe ermöglicht eine fundierte Interpretation der Ergebnisse der Schülerbefragung in Bezug auf die realen Lebensbedingungen im Landkreis.

Die vorgenommene kleinräumliche Untersuchung von Risiko- und Schutzfaktoren und der Problemverhaltensweisen im Landkreis ermöglicht eine passgenaue Planung und Ausrichtung von Maßnahmen auch vor Ort in den jeweiligen Gemeinden.

Mit der pIAn-Datenbank gibt es im Landkreis bereits eine Übersicht vorhandener Angebote. Einige der Präventionsangebote sind bereits in der Grünen Liste Prävention bezüglich ihrer Wirksamkeit evaluiert und können deshalb gezielt eingesetzt werden. Mit der Überführung der Angebote aus der pIAn-Datenbank in das Portal Famigo, ein modernes Internetportal können sie noch eine größere Reichweite entfalten.

Der Ausbau der Familienbildungsangebote, die Beteiligung der jungen Menschen und Familien in allen Bereichen ihrer Lebenswelten, Demokratieförderung, Resilienzförderung und Suchtprävention sind Handlungsempfehlungen, die zukunftsweisend für die Prävention im Landkreis sein werden.

Die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Akteuren in den verschiedenen Sozialräumen hat ganz konkret dazu beigetragen, dass neue Kooperationen entstanden sind, Präventionskonzepte gemeinsam gedacht wurden und tatsächlich im Sinne von CTC „sorgende Gemeinschaften“ entstanden sind. Eine Vielfalt an Prozessen wurde angestoßen und befindet sich in der Umsetzung.

Neue Städte und Gemeinden machen sich auf den Weg, so dass CTC auch zukünftig ein hervorragendes Planungsinstrument für den Landkreis und die dazugehörigen Sozialräume bleiben kann.

Kommunen, die Maßnahmen im Rahmen des CTC-Prozesses neu umsetzen, werden vom Landkreis weiterhin fachlich unterstützt. Im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung mit der AOK Südlicher Oberrhein können Mittel zur Umsetzung der Handlungsempfehlungen zur Verfügung gestellt werden. Diese werden noch ergänzt durch einen Zuschuss des Bildungsnetzes Breisgau-Hochschwarzwald. Bezuschusst werden können pro beteiligter Kommune je ein Aktionsplan, der durch ein jeweiliges Gebietsteam verabschiedet wurde.

Weiterhin können Mittel über das Landesprogramm STÄRKE für Elternbildungsmaßnahmen angefragt werden.

Somit hat sich CTC bereits jetzt als präventive Langzeitstrategie im Landkreis zur Schaffung sicherer und lebenswerter Umgebungen erwiesen, in der Kinder und Jugendliche sich geschätzt, respektiert und ermutigt fühlen, ihr Potenzial zu nutzen und Familien gestärkt werden.

III. Anhang

A.1 Detaillierte Ergebnisse und Bewertungen der Daten	24
A.1.1 Problemverhalten	24
A.1.2 Risikofaktoren in den Bereichen Familie, Schule, Kinder/Jugendliche und Nachbarschaft/ Wohngebiet.....	27
A.1.2.1 Risikofaktoren im Bereich Familie.....	28
A.1.2.2 Risikofaktoren im Bereich Schule	29
A.1.2.3 Risikofaktoren im Bereich Kinder und Jugendliche I	30
A.1.2.4 Risikofaktoren im Bereich Kinder und Jugendliche II	31
A.1.2.5 Risikofaktoren im Bereich Nachbarschaft/Wohngegend I	32
A.1.2.6 Risikofaktoren im Bereich Nachbarschaft/Wohngegend II	32
A.1.3 Schutzfaktoren in den Bereichen Familie, Schule, Kinder/Jugendliche und Nachbarschaft/ Wohngebiet.....	33
A.1.3.1 Schutzfaktoren im Bereich Familie.....	33
A.1.3.2 Schutzfaktoren im Bereich Schule	34
A.1.3.3 Schutzfaktoren im Bereich Kinder und Jugendliche	35
A.1.3.4 Schutzfaktoren im Bereich Nachbarschaft und Wohngegend	36

A.1 Detaillierte Ergebnisse und Bewertungen der Daten

Bei den Schaubildern handelt es sich um Ergebnisse aus dem Kommunalbericht der Stadt Löffingen im Vergleich zu den repräsentativen Landkreis-Ergebnissen. Die Grafiken werden mit Erlaubnis der Stadt Löffingen abgedruckt. Die Handlungsempfehlungen und Ausführungen beziehen sich nur auf die Ergebnisse des Landkreises.

Der Kommunalbericht der Stadt Löffingen „Kommunalbericht zur CTC – Jugendbefragung 2019/2020; Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald- Löffingen ist auf der Internetseite des Landkreises veröffentlicht.¹¹ Diesem Bericht sind auch die kursiven Erläuterungen zur besseren Einordnung der Ergebnisse entnommen.

A1.1 Problemverhalten

Die Befragung ergibt Antworten zu unterschiedlichen Problemverhaltensweisen wie Jugendgewalt, -delinquenz, Substanzkonsum, Schulversagen, depressiven Symptomen, diskriminierendem Verhalten, Demokratieverständnis sowie zur Lebenszufriedenheit und Gesundheitseinschätzung.

Problemverhalten	
Substanzkonsum	Beim <i>Substanzkonsum</i> überwiegt der Konsum legaler Suchtmittel weit vor den illegalen Substanzen. Allerdings zieht der Konsum von Medikamenten mit 3,5 % dem Konsum von weichen Drogen mit 3,6 % nahezu gleich.
Binge-drinking	<i>Binge-drinking</i> ist mit 18,8 % die häufigste Art Alkohol zu konsumieren.
Gewalt	Prügeleien stehen mit 21,5 % bei der Gewalt vor Vandalismus (17,2 %) und Waffenbesitz (z.B. Messer) (17,2 %). Mit 28,8 % illegalen Downloads ist hiermit der höchste Wert bei der <i>Jugenddelinquenz</i> erreicht.
Schulversagen	9 % haben in den vier Wochen vor der Befragung mindestens einmal die <i>Schule geschwänzt</i> und 14 % gaben an, auf Grund ihres Verhaltens in den letzten 12 Monaten vor der Befragung durch eine Konferenz von der <i>Schule</i> 14 % <i>ausgeschlossen</i> worden zu sein.

¹¹ [https://www.breisgau-hochschwarzwald.de/pb/site/Breisgau-Hochschwarzwald/node/1677332?QUERYSTRING=Kommunalbericht%20L%C3%B6ffingen](https://www.breisgau-hochschwarzwald.de/pb/site/Breisgau-Hochschwarzwald/node/1677332?QUERYSTRING=Kommunalbericht%20L%C3%B6ffingen;);[Zugegriffen am: 17.10.2021]

Depressive Symptome	Die Daten zur Selbsteinschätzung der Jugendlichen bezüglich <i>depressiver Symptome</i> . 33,4 % sagen, dass ihr Leben nichts wert ist und 26,1 % haben sich im letzten Jahr meistens traurig gefühlt.
Einstellung zu Ausländern	Die <i>Einstellungen zu Ausländern</i> zeigen folgende Aussagen: <i>Es gibt zu viele Ausländer in den Schulklassen (31,1 %),</i> <i>Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg (7,9 %),</i> <i>Ausländer erhöhen die Kriminalität (29 %),</i> <i>Die Ausländer/innen kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen (11,6 %).</i>
Demokratieverständnis	Für 45,4% ist <i>Demokratie</i> die beste Art, ein Land zu regieren und 53,9 % sind davon überzeugt, dass auch Minderheiten das Recht haben, ihre Meinung frei zu äußern.
Lebenszufriedenheit	Die <i>Lebenszufriedenheit</i> wurde bei 76,3 % der befragten Jugendlichen mit 7,3 von 10 Punkten als hoch bis sehr hoch bewertet.
Gesundheitszustand	Mehr als Zweidrittel der Befragten (76,3 %) bewerteten auch ihren <i>Gesundheitszustand</i> als gut bis sehr gut. Der angegebene sozialökonomische Status ist mit 7,2 von 10 Punkten im höheren Bereich angesiedelt.

Die Selbsteinschätzung der Kinder- und Jugendlichen zur Lebenszufriedenheit und zum Gesundheitszustand ist als positiv zu bewerten. Ob sich diese Aussagen möglicherweise nach der Pandemie und bei einer erneuten Befragung 2021 bestätigen, wird sich zeigen. Wichtig ist, Jugendliche direkt zu befragen und daraufhin auch Planungen ausrichten zu können.

Da es bisher keine direkten Vergleichsdaten des Landkreises und aus Baden-Württemberg gibt, helfen Referenzdaten aus Niedersachsen bei der Einordnung einiger Daten.

So zeigt sich hier, dass die Zahlen im Bereich Tabak, Alkohol und Substanzkonsum im Landkreis in nahezu allen Bereichen niedriger sind als in der vorliegenden Referenz Niedersachsen aus dem Jahr 2020. Der Konsum von nicht verordneten Medikamenten ist auf niedrigerem Niveau höher.

Kindern und Jugendliche fühlen sich überwiegend gut im Landkreis.

Im Landkreis gibt es eine gute, stabile und langjährige Arbeit im Bereich der Suchtprävention. Diese ist mit evaluierten Programmen auch an Schulen im Landkreis verankert. Regelmäßige Fortbildungen an Schulen, Kindertageseinrichtungen und sozialen Einrichtungen sind Standard und stellen somit auch sicher, dass neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Schulungsmöglichkeiten haben. Es liegt nahe, dass die Struktur der Kommunalen Suchtbeauftragten in Baden-Württemberg und die Kooperation im Bereich der Suchtprävention hier Früchte trägt.

Suchtprävention greift.

Schulabschluss in den letzten 12 Monaten liegt mit 13,2 % im Landkreis mehr als doppelt so hoch als in Niedersachsen (5,5 %).

Die *fehlende Bindung zur Schule* als Risikofaktor mit 39 % ist lange nicht so hoch wie mit 47,7 % der Referenz Niedersachsens. Gleichzeitig sind im Landkreis auch die Schutzfaktoren „*Gelegenheiten und Anerkennung für Mitwirkung*“ hoch.

Kooperationen der Schulen im Sozialraum sollten ausgebaut werden. Eine Bewertung dieser Daten sollte in Kooperation mit dem Bereich Schule erfolgen.

Mitwirkung in den Schulen als hoher Schutzfaktor vorhanden.

Handlungsbedarfe zeigen sich vor allem in den Bereichen Mediennutzung (z.B. *illegale Downloads*), *Depressive Symptome* und *Einstellungen zu Ausländern* sowie bei den hohen Werten zur *Demokratiefeinde*.

Die Arbeit an den Risiko- und Schutzfaktoren wirkt auch gegen depressive Symptome.

Die *Einstellung zu Ausländern* liegt zwar im Vergleich zu den Daten aus Niedersachsen etwas niedriger, zeigt jedoch mit teilweisen hohen Werten zu oben beschriebenen Aussagen in Kombination mit den Aussagen zur *Demokratie* verbunden mit beschriebenen *Opfererfahrungen von diskriminierendem Verhalten* (23,3 % wurden deswegen *beleidigt*) dringenden Handlungsbedarf.

Handlungsbedarf zu Demokratie und Einstellung zu Ausländern.

A.1.2 Risikofaktoren in den Bereichen Familie, Schule, Kinder/Jugendliche und Nachbarschaft/Wohngebiet

Risikofaktoren zu verringern und Schutzfaktoren zu erhöhen ist das Ziel von CTC. Das sind die entscheidenden Faktoren für die Prävention.

Risikofaktoren in den Bereichen der Familie, der Schule, der Gleichaltrigen und des sozialen Umfelds erhöhen die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Verhaltensproblemen

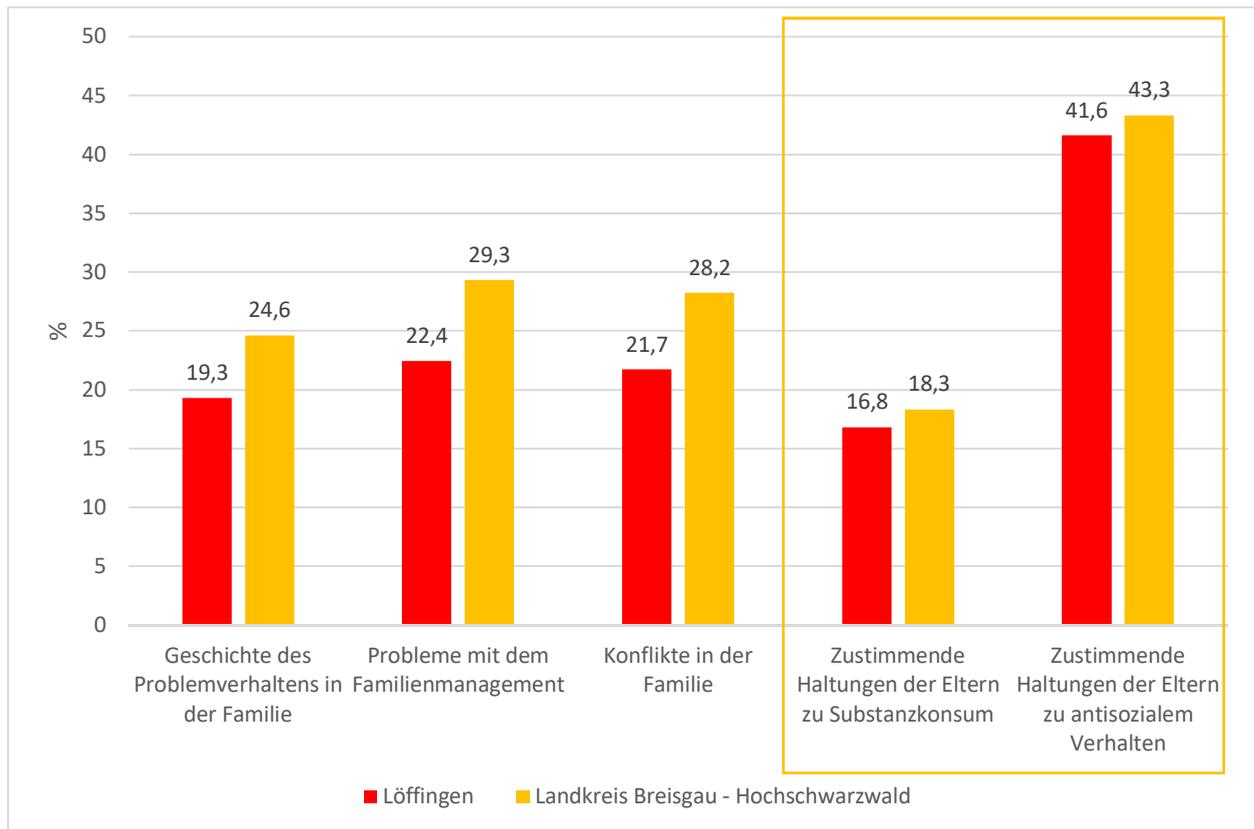
Bestimmte Schutzfaktoren können diesen Risiken entgegenwirken. CTC konzentriert sich auf diejenigen Risiko- und Schutzfaktoren, deren Wirkung wissenschaftlich nachgewiesen ist und die sich auf einer lokalen Ebene beeinflussen lassen.



Obwohl hier ausschließlich der Blick auf die Landkreisdaten gelegt wird, ist zu bemerken, dass Löffingen im Vergleich mit den Daten aus dem gesamten Landkreis mit überwiegend niederen Risiko- und höheren Schutzfaktoren sehr positiv abgebildet wird. Es gilt: ein niedriger Risikofaktor und ein höherer Schutzfaktor wirken sich günstig für die Kinder und Jugendlichen aus.

Einzelnen Faktoren liegen in der Regel mehrere Fragen zu Grunde, die für die Berechnung der Faktoren zusammengefügt sind. Das gewählte Verfahren für die Berechnung der Schwellenwerte hat zur Folge, dass Kinder und Jugendliche mit einem „mittlerem“ Risikoniveau meist zu den gefährdeten Personen und nur die diejenigen mit einer „schwachen“ oder keinerlei Risikoausprägung zu den ungefährdeten gezählt werden. Für eine auf alle Jugendlichen in einem Gebiet oder einer Schule gerichtete Präventionsstrategie wie CTC ist diese Darstellung sinnvoll. Sie liefert allerdings recht hohe Prozentwerte für die Risiko- und Schutzfaktoren, die entsprechend in der absoluten Höhe vorsichtig interpretiert werden müssen.

A.1.2.1 Risikofaktoren im Bereich Familie

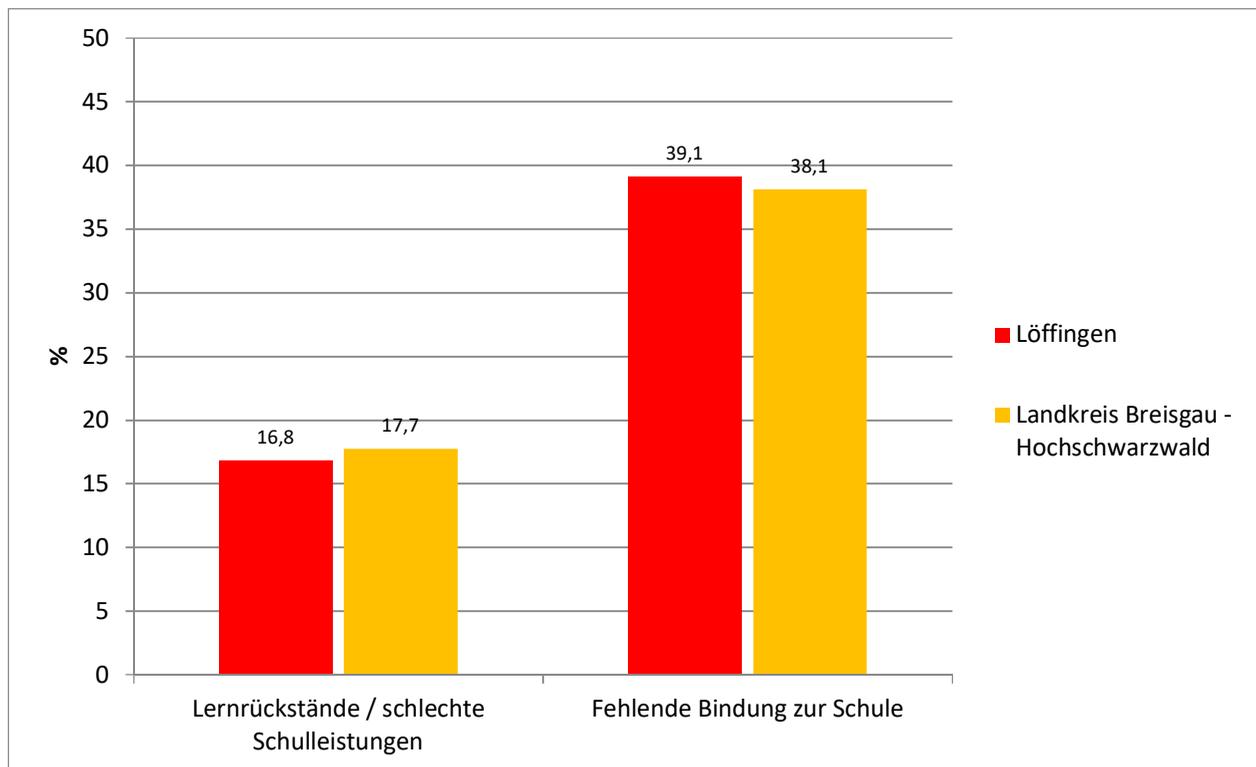


Die Zusammenhänge des Risikofaktors *zustimmende Haltung der Eltern zu Substanzkonsum und zu antisozialem Verhalten* sind wie folgt einzuordnen:

Die Einstellung und das Verhalten von Eltern in Bezug auf Drogen, Kriminalität und Gewalt beeinflussen die Einstellung und das Verhalten ihrer Kinder. Kinder von Eltern, die Gesetzesübertretungen gutheißen oder verharmlosen, sind stärker gefährdet, Probleme mit Jugendkriminalität zu bekommen. Kinder, deren Eltern an gewalttätigem Verhalten zu Hause oder anderswo beteiligt sind, sind stärker gefährdet, selbst gewalttätiges Verhalten zu entwickeln. Kinder, deren Eltern Drogen konsumieren, viel Alkohol trinken oder Drogenkonsum bei ihren eigenen Kindern tolerieren, bekommen in ihrer Pubertät häufiger Suchtprobleme.

Die eingekreisten Risikofaktoren wurden priorisiert und sind somit handlungsrelevant.

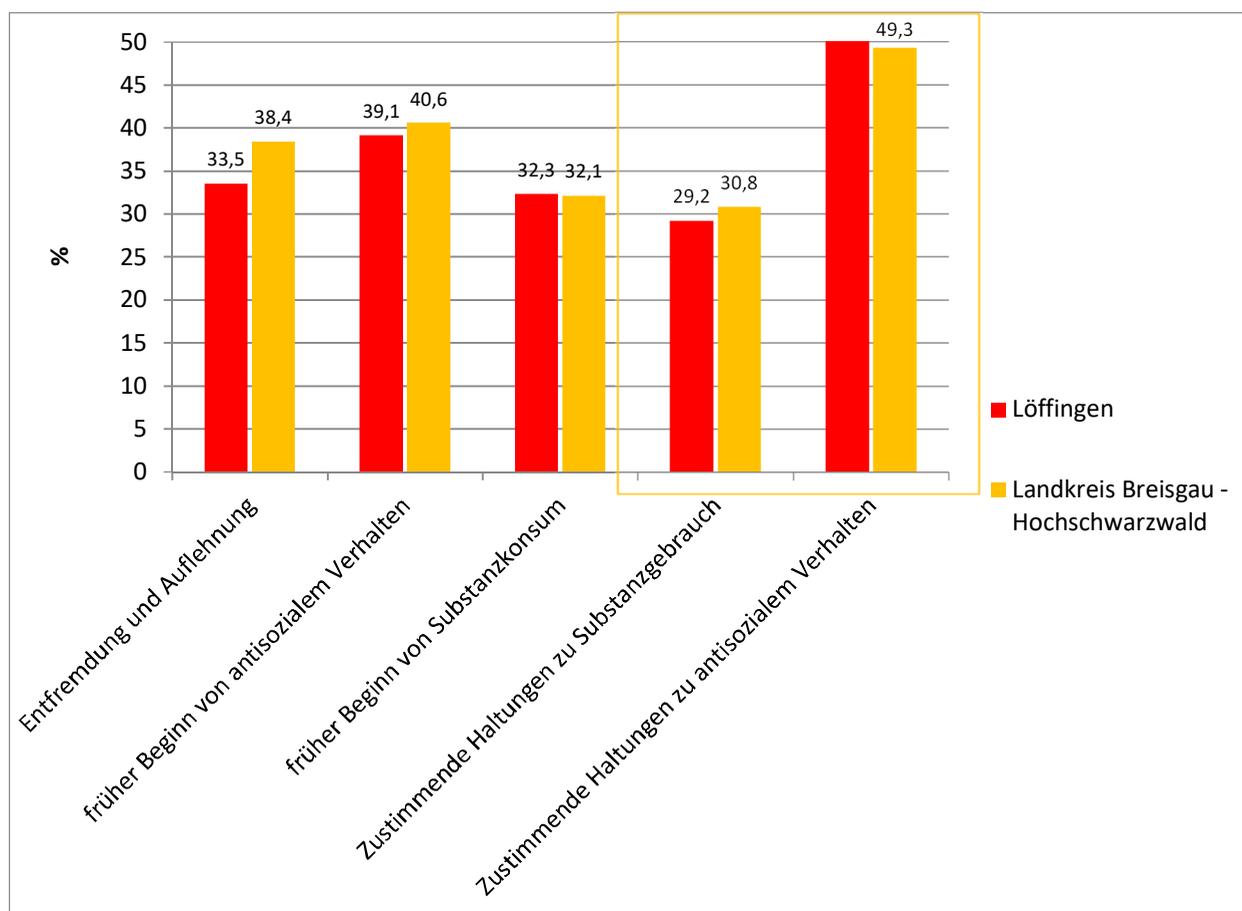
A.1.2.2 Risikofaktoren im Bereich Schule



Die Zusammenhänge des Risikofaktors *Fehlende Bindung zur Schule* sind wie folgt einzuordnen:

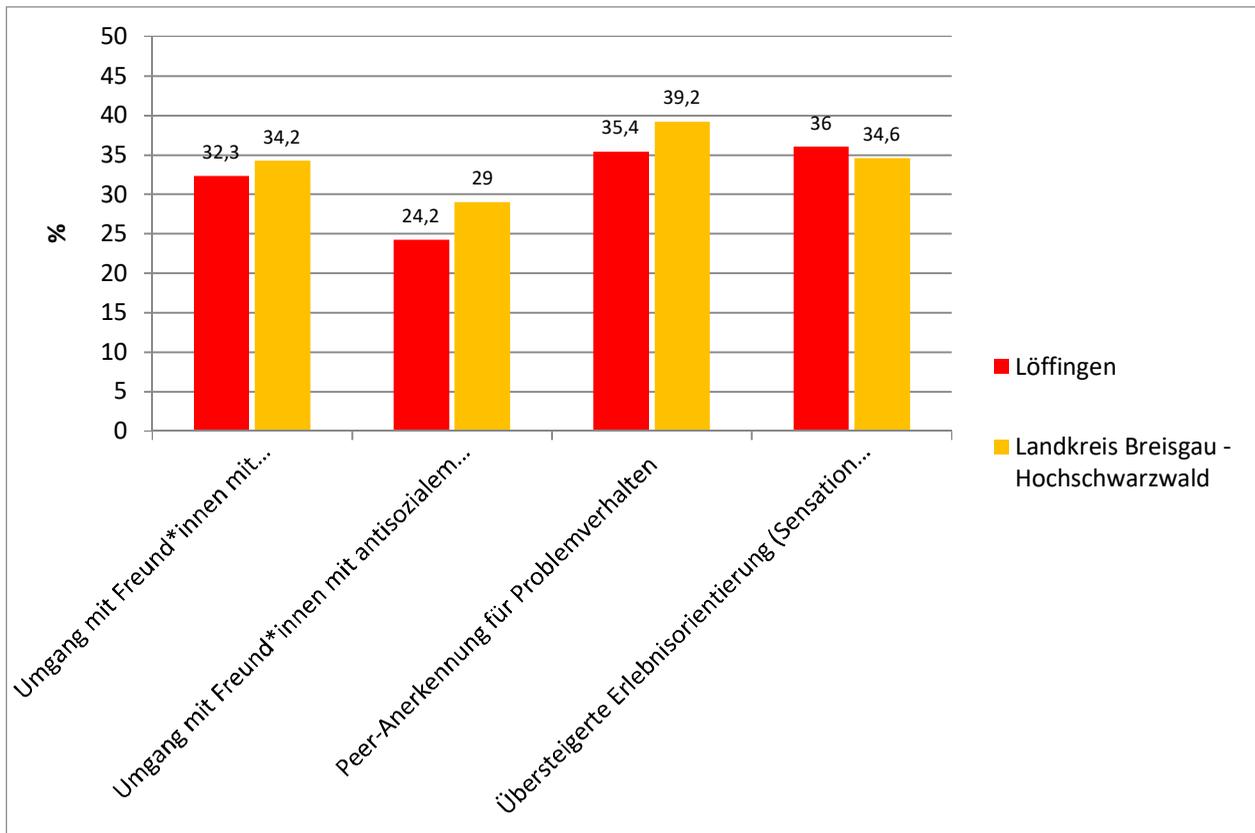
Fehlende Bindung zur Schule bedeutet, dass die Schule keinen zentralen Stellenwert im Leben eines Kindes mehr einnimmt. Jugendliche, die diesen Bezugspunkt verloren haben, sind stärker gefährdet, ein Problemverhalten zu entwickeln. Eine schlechte Organisation der Schule erhöht die Wahrscheinlichkeit von Problemen für Schüler und Schülerinnen in der Grundschule und im weiterführenden Unterricht. Wenn mehrere Probleme zusammenkommen – etwa schlechtes Schulmanagement und didaktische Mängel, häufige Bestrafungen, fehlende Wertschätzung für die Jugendlichen und eine schwache Führung von Seiten der Schulleitung oder der Schulverwaltung – erhöht sich die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung eines Problemverhaltens.

A.1.2.3 Risikofaktoren im Bereich Kinder und Jugendliche I



Die eingekreisten Risikofaktoren wurden priorisiert und sind somit handlungsrelevant.

A.1.2.4 Risikofaktoren im Bereich Kinder und Jugendliche II

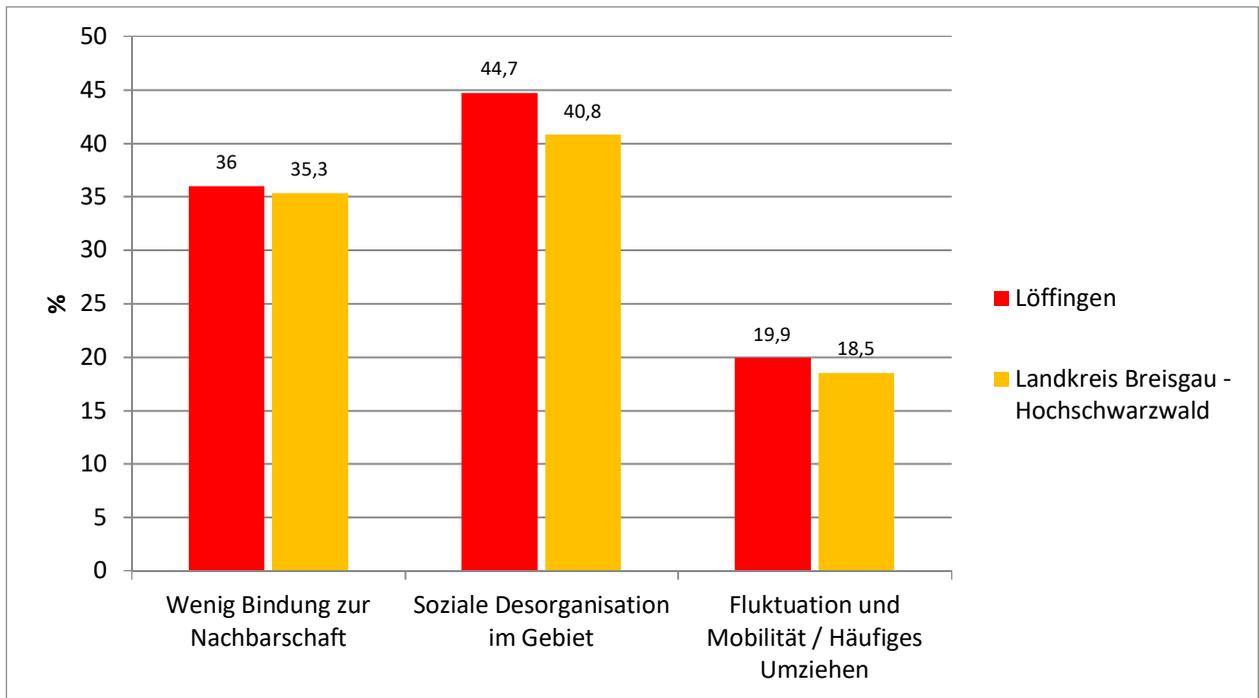


Die Zusammenhänge des Risikofaktors *Zustimmende Haltung/Anerkennung der Peers zu antisozialem Verhalten und Substanzkonsum* sind wie folgt einzuordnen:

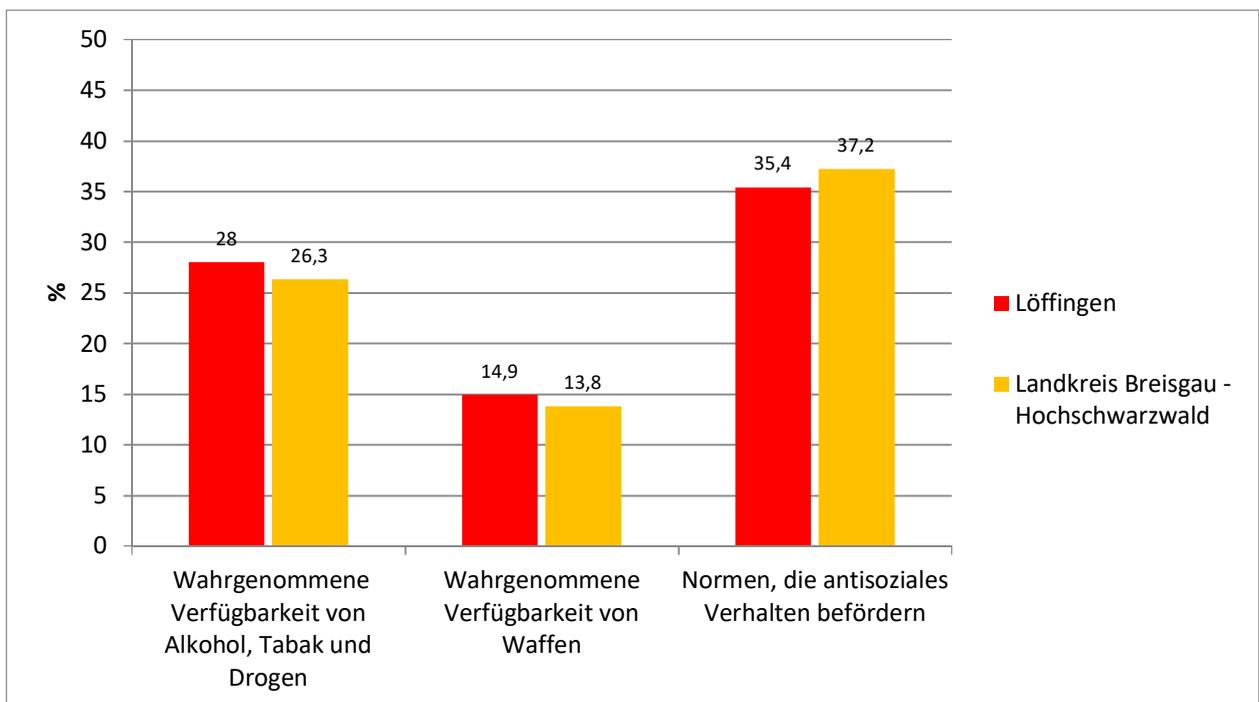
In der Grundschule sind Kinder oftmals gegen Drogen und Kriminalität eingestellt und können sich nicht vorstellen, warum Menschen Drogen konsumieren, straffällig werden oder die Schule abbrechen. Mit den Jahren kann sich diese Einstellung ändern. Wenn sie Peers haben, die Drogen konsumieren, sich an Vandalismus beteiligen oder Ladendiebstähle begehen, sind manche Kinder und Jugendlichen schneller bereit, dieses Verhalten zu akzeptieren. Diese „positive“ Einstellung sorgt dafür, dass auch sie selbst sich eher an Problemverhalten beteiligen.

Umgang mit Freunden, die antisoziales Verhalten/Substanzkonsum zeigen: Jugendliche, die Umgang mit Peers pflegen, die ein Problemverhalten zeigen, sind stärker gefährdet dieselben Probleme zu entwickeln. Dies ist einer der konstantesten in Studien nachgewiesenen Risikofaktoren. Sogar Jugendliche aus harmonischen Familien, die sonst keinen Risikofaktoren ausgesetzt sind, sind viel stärker gefährdet, ein Problemverhalten zu entwickeln, wenn sie ihre Zeit mit Freunden verbringen, die ein Problemverhalten zeigen.

A.1.2.5 Risikofaktoren im Bereich Nachbarschaft/Wohngegend I



A.1.2.6 Risikofaktoren im Bereich Nachbarschaft/Wohngegend II



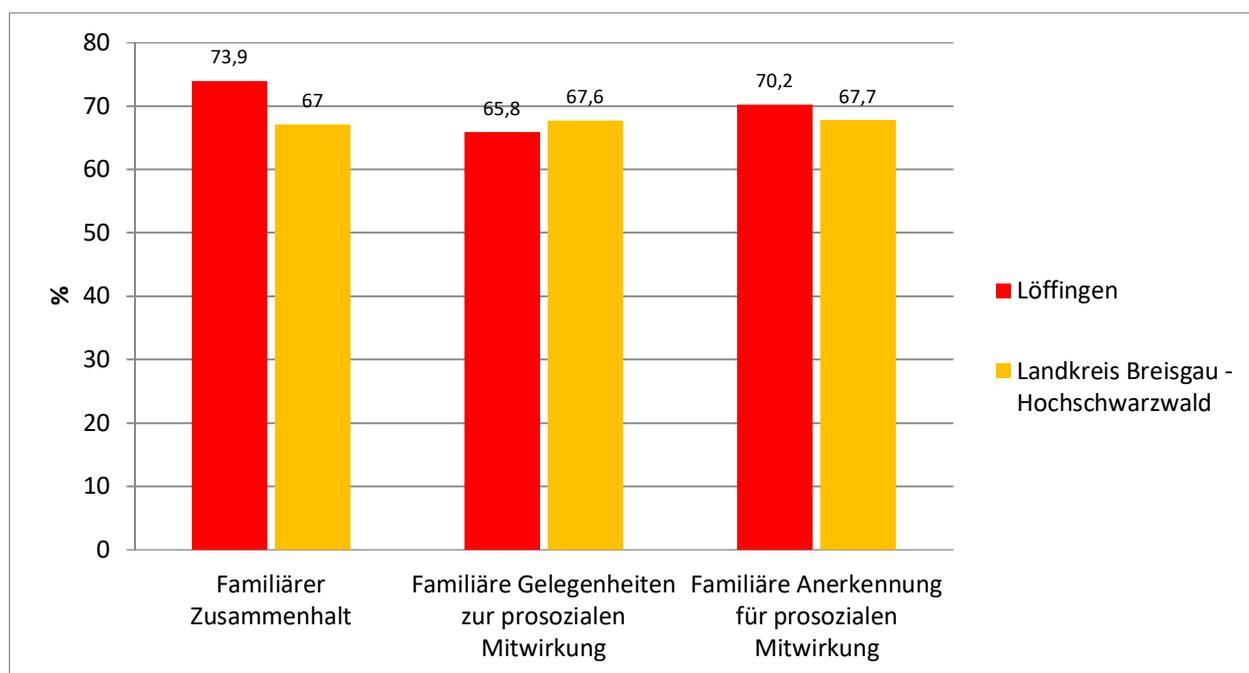
Die Zusammenhänge des Risikofaktors Normen, die antisoziales Verhalten fördern, sind wie folgt einzuordnen:

Die Normen innerhalb eines Gebiets oder bestehende Haltungen und Politik gegenüber Drogen, Gewalt und Kriminalität werden sehr unterschiedlich kommuniziert: durch Gesetze und Rundschreiben, durch informelle soziale Interaktionen oder durch eine Erwartungshaltung, die Eltern und andere Bewohner eines Gebiets gegenüber Kindern und Jugendlichen einnehmen. Kinder und Jugendliche sind stärker gefährdet, wenn Normen in einem Gebiet den Drogenkonsum, Gewalt oder Kriminalität fördern oder wenn auch nur Unklarheit darüber besteht. Widersprüchliche Botschaften im Zusammenhang mit Alkohol können etwa darin bestehen, dass einerseits der Alkoholkonsum als soziale Gewohnheit in einer Nachbarschaft gilt und bei Straßenfesten von den Bewohnern und auch von den Jugendlichen oft sehr viel getrunken wird, während andererseits von Behörden, der Schule und auch vielen Eltern der Alkoholkonsum verpönt wird. Durch diesen Gegensatz wissen Kinder und Jugendliche oft nicht, an welche Norm sie sich halten sollen.

A.1.3 Schutzfaktoren in den Bereichen Familie, Schule, Kinder/Jugendliche und Nachbarschaft/Wohngebiet

Je höher der Wert ausfällt, desto stärker ist der jeweilige Schutzfaktor von positiver Bedeutung für das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen. Schutzfaktoren können Risikofaktoren entgegenwirken.

A.1.3.1 Schutzfaktoren im Bereich Familie



Die Zusammenhänge der Schutzfaktoren im Bereich Familie sind wie folgt zu einzuordnen:

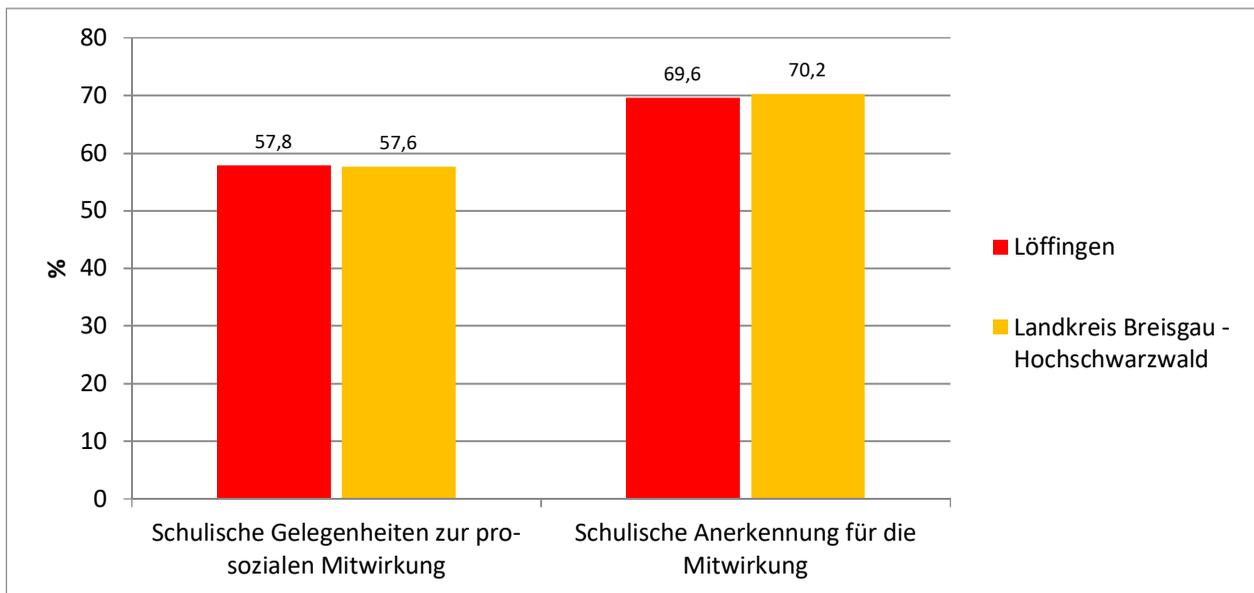
Bei der Betrachtung der Schutzfaktoren wird deutlich, dass diese in einem starken Zusammenhang zueinanderstehen und nicht eindeutig voneinander abgrenzbar sind.

Familiärer Zusammenhalt: eine starke Bindung zur Familie wird im Allgemeinen als ein Faktor angesehen, der die Chancen zur Entwicklung von Problemverhaltensweisen vermindert. Familiärer Zusammenhalt äußert sich beispielsweise darin, gemeinsam Dinge zu unternehmen und offen über Probleme und Schwierigkeiten zu sprechen.

Familiäre Gelegenheiten zur prosozialen Mitwirkung beinhaltet, inwieweit die Jugendlichen die Möglichkeit haben, an Aktivitäten oder Entscheidungen der Familie sinnvoll teilzuhaben und Verantwortlichkeiten zu übernehmen.

Familiäre Anerkennung für prosoziale Mitwirkung beinhaltet, inwieweit die Jugendlichen innerhalb der Familie dafür belohnt und darin bestärkt werden, wenn sie das sozial erwünschte Verhalten zeigen. Die Jugendlichen werden hier gefragt, ob ihre Eltern es sie wissen lassen, dass sie stolz auf sie sind oder ob die Jugendlichen von ihren Eltern gelobt werden, wenn sie etwas gut gemacht haben.

A.1.3.2 Schutzfaktoren im Bereich Schule



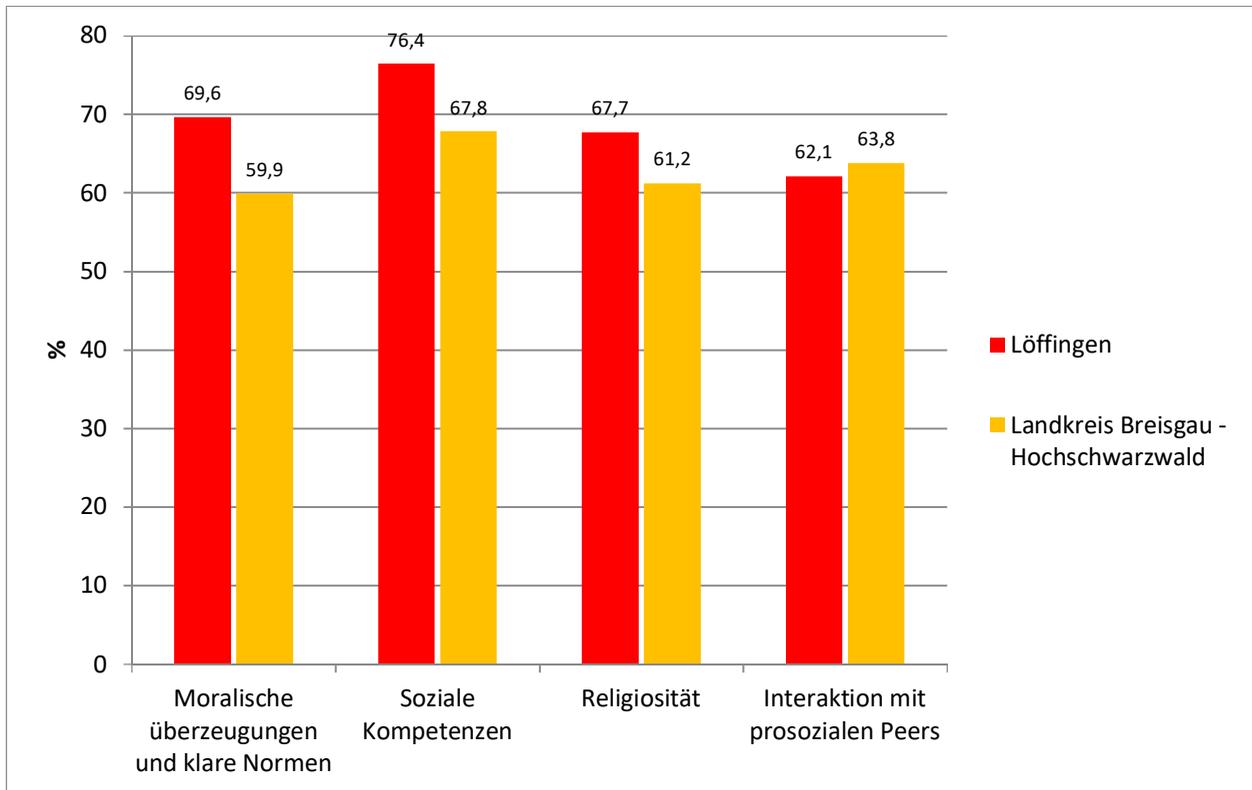
Die Zusammenhänge der Schutzfaktoren im Bereich Schule wie folgt einzuordnen:

Schulische Gelegenheiten zur prosozialen Mitwirkung: dieser Faktor beinhaltet, inwieweit die Jugendlichen die Möglichkeit haben, in der Schule bei Aktivitäten und Regeln sinnvoll mitzubestimmen und an sozialen Angeboten außerhalb des Unterrichts teilzunehmen.

Schulische Anerkennung für prosoziale Mitwirkung: dieser Faktor beinhaltet, inwieweit die Jugendlichen für erwünschtes Verhalten durch ihre Umgebung belohnt werden, in diesem Fall in der Schule.

A.1.3.3 Schutzfaktoren im Bereich Kinder und Jugendliche

Schutzfaktoren, die sich auf die eigenen Haltungen, die sozialen Kompetenzen und den Umgang mit Gleichaltrigen beziehen, finden sich in der folgenden Abbildung.



Die Zusammenhänge der Schutzfaktoren im Bereich Kinder und Jugendliche sind wie folgt zu betrachten:

Moralische Überzeugungen und klare Normen beinhaltet, ob Jugendlichen über ein positives System von Normen, also über das was „richtig“ oder „falsch“ ist, verfügen (z.B. das Abschreiben in der Schule nicht in Ordnung ist).

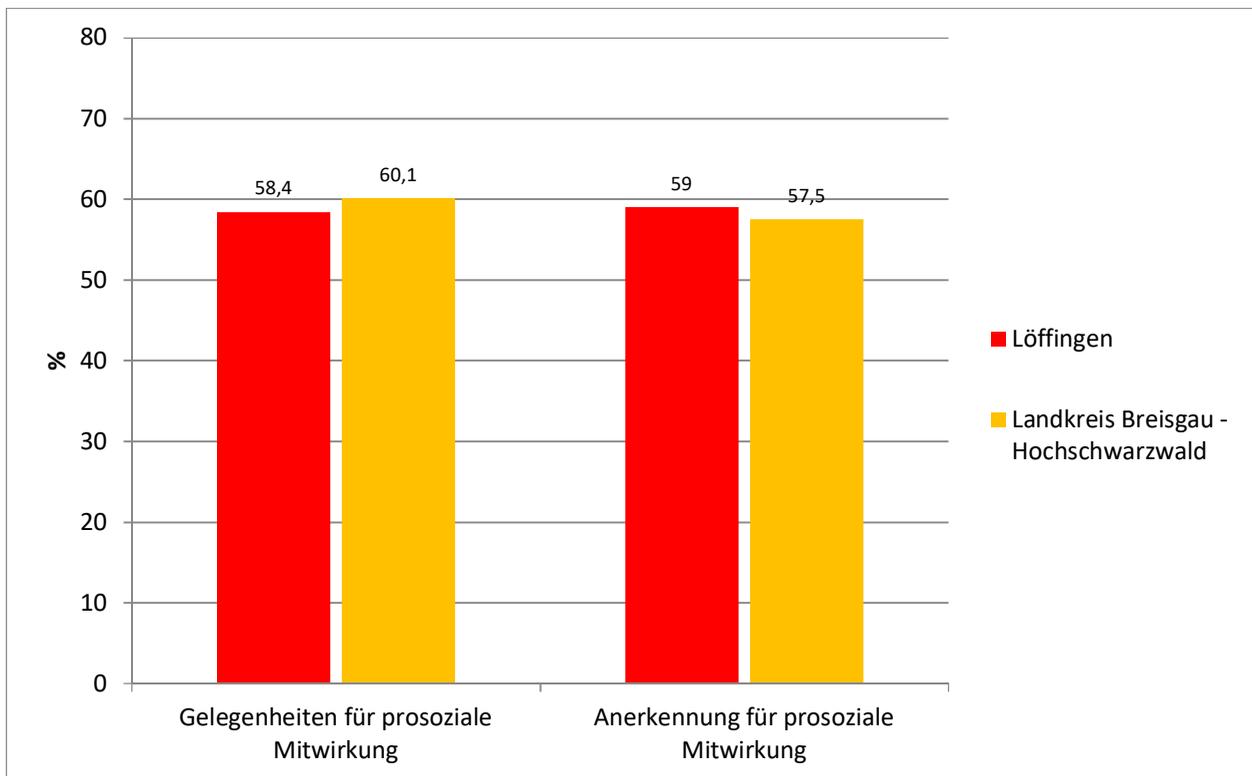
Soziale Kompetenzen bedeutet, dass Kinder und Jugendliche mit mehr Kompetenzen im Bereich des sozialen Problemlösens, Kommunikation oder Nein-Sagens und besser mit neuen, fremden oder unangenehmen Situationen umgehen können.

Religiosität beinhaltet das Maß religiöser Verbundenheit der Kinder und Jugendlichen.

Interaktion mit prosozialen Peers beinhaltet das Ausmaß an Schutz, das durch Freundschaften mit anderen Kindern und Jugendlichen ausgeht, die sich an sozialen Aktivitäten beteiligen oder gerne zur Schule gehen.

A.1.3.4 Schutzfaktoren im Bereich Nachbarschaft und Wohngegend

Wie hoch Schutzfaktoren in der Nachbarschaft und Wohngegend aus Sicht der Kinder und Jugendlichen ausgeprägt sind, ist in folgender Abbildung dargestellt.



Die Zusammenhänge der Schutzfaktoren im Bereich Nachbarschaft und Wohngebiet sind wie folgt zu betrachten:

Gelegenheiten zur prosozialen Mitwirkung beinhaltet, inwieweit die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit haben, im Landkreis oder in der Nachbarschaft an sozialen Aktivitäten teilzunehmen und entsprechende Angebote wahrzunehmen.

Anerkennung für prosoziale Mitwirkung beinhaltet, inwieweit die Kinder und Jugendlichen für erwünschtes Verhalten durch ihre Umgebung belohnt werden, in diesem Fall durch die Nachbarschaft oder den Landkreis.

Verwendete Literatur

Grüne Liste Prävention. CTC - Datenbank empfohlener Präventionsprogramme.

Verfügbar unter: <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information>
[Zugegriffen am: 25.10.2021].

Kommunal- und Schulberichten (Zitationen in kursiver Schreibweise).

Die Kommunal- und Schulberichte sind Teil der Präventionsstrategie „Communities That Care© (CTC)“. CTC wurde vom Landespräventionsrat Niedersachsen (LPR) nach Deutschland übertragen und angepasst, siehe auch www.ctc-info.de. Die Datenerhebung für diesen Auswertungsbericht wurde durch den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald organisiert.

Die statistische Auswertung und Berichterstellung wurde durch das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH in Berlin mit Unterstützung des EO Instituts, ebenfalls Berlin, durchgeführt.

Kommunalbericht zur CTC-Jugendbefragung 2019/20. Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald Löffingen. Verfügbar unter:

file:///C:/Users/schneili/AppData/Local/Temp/20200622_Kommunalbericht_Breisgau-Lo%CC%88ffingen.pdf [Zugegriffen am: 25.10.2021].

Vanessa Sandhass-Börsig (2020): Communities That Care (CTC) – Eine kommunale Präventionsstrategie als Instrument der Jugendhilfeplanung im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald. Masterthesis.

Unterstützung und Förderung

Finanzielle und fachliche Unterstützung

Auridis Stiftung gGmbH
Luxemburger Allee 8
45481 Mülheim an der Ruhr



DPT – Deutscher Präventionstag gGmbH
Kurt-Schumacher-Str. 29
30159 Hannover



Landespräventionsrat Niedersachsen
Niedersächsisches Justizministerium
Siebstraße 4
30171 Hannover



Finanzielle Unterstützung bei der Umsetzung des Aktionsplans

AOK Baden-Württemberg
Presselstraße 19
70191 Stuttgart



Bildungsnetz Breisgau-Hochschwarzwald
Berliner Allee 3
79114 Freiburg



**Landratsamt
Breisgau-Hochschwarzwald**

Stadtstraße 2
79104 Freiburg im Breisgau
Telefon: 0761 2187-0
Telefax: 07612187-9999
E-Mail: poststelle@lkbh.de

www.breisgau-hochschwarzwald.de